This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

P T
2440
N3 F7

UC-NRLF
$B 186 121

YC160941

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Freiheit

in

Krähwinkel.

Posse mit Gesang in zwei Abtheilungen
und 3 Akten.

1. Abtheilung: **Die Revolution**
2. „ **Die Reaktion.**

Von

Johann Nestroy.

Mit drei allegorischen illuminirten Bildern.

Wien, 1849.
Verlag und Druck von J. H. Wallishausser.

PT2440
N3F7
LOAN STACK

repl. # M342838

PT2440
N3F7

Personen:

Bürgermeister und Oberältester von Krähwinkel.
Sperling Edler von Spatz.
Rummelpuff, Kommandant der Krähwinkler Stadtsoldaten.
Pfiffspitz, Redakteur der Krähwinkler Zeitung.
Eberhard Ultra, dessen Mitarbeiter.
Reaczerl Edler von Popfen, geheimer Stadtsekretär.
Frau von Frankenfrei, eine reiche Witwe.
Sigmund Siegl, **Willibald Wachs**, } subalterne Beamte.
Frau Klöppl, Witwe.
Franz, Kellner.
Klaus, Rathsdiener.
Emerenzia, dessen Gattin.
Cäcilie, seine Tochter.
Der Nachtwächter.
Walpurga, dessen Tochter.
Pemperl, Klempnermeister, **Schabenkellner**, Kirschner, } Rathsbeisitzer.
Frau Pemperl.
Frau Schabenkellner.
Babett, Pemperls Tochter.
Frau von Schnabelbeiß, Geheimräthin.
Adele, ihre Tochter.
Eduard, Bedienter der Frau v. Frankenfrei.
Einwohner von Krähwinkel.

Erſter Aufzug.

Wirthshaus in Krähwinkel.

Erſter Auftritt.

Nachtwächter, Pemperl, Schabenkellner, Bürger (ſitzen um einen Tiſch und trinken).

Chor.

Was recht is, is recht, doch was z'viel is, is z'viel,
Der Chef unſerer Stadt thut mit uns was er will,
D'ganze Welt thut an Freiheit ſich lab'n,
Nur wir Krähwinkler ſoll'n keine haben.
Die Krähwinkler, Mordſapperment,
Sind ebenfalls ein deutſch Element,
D'rum laſſen wir jetzt nimmer nach, Freiheit muß ſein,
Wir erringens, und ſperrens uns auch lebenslänglich ein.

Nachtwächter.

Anders muß's wern, und anders wird's wern, die Zeiten der Finſterniß ſind einmal vorbei.

Pemperl.

Wenn d'Finſterniß abkummt, können d'Nachtwachter alle Tag verhungern.

Nachtwächter.

Hör' auf, Klampferer, mit deine blechenen G'spaß. Wir sitzen hier versammelt, als Kern der Krähwinkler Bürgerschaft, und da kann nur von einer Geistesfinsterniß die Red' sein.

Schabenkellner.

Mir wär' d'Freiheit schon recht, wenn ich nur wußt', ob dann die hiesige Nationalgarde Grenadier-Mützen kriegt.

Nachtwächter.

Sie sind mehr Kirschner als Mensch..

Pemperl.

Durch die Freiheit kommt auch s'Fuchsschwanzen ab, is auch wieder ein Schaden für die Kirschner.

Nachtwächter.

Von ein Menschen, der seine Waare aus Rußland bezieht, laßt sich nichts Liberales erwarten.

Pemperl.

Still', ich glaub' — richtig, s'kommt Einer vom Amt'.

Zweiter Auftritt.

Klaus (durch die Mitte). **Vorige.**

Klaus.

Schön' guten Abend, meine Herren Mitbürger.

Nachtwächter (leise zu Pemperl).

Is schon wieder der Spitzl da.

Pemperl (leiſe zum Nachtwächter).

Ach, das wär' z'rund, wenn der a Spitzl wär'.

Klaus.

Ich werd' a Biſſerl mit trinken, im Uebrigen, trinkens ungenirt fort.

Nachtwächter.

Wir werden ſo frei ſein.

Klaus.

So frei ſein? — So ruchloſe Ausdruck ſollten Sie nicht gebrauchen, ich bin vom Amt, und wir lieben das nicht, daß der Menſch frei is.

Pemperl (zur Geſellſchaft).

Setzen wir uns in Garten hinaus, s'is angenehmer in der freien Luft.

Klaus.

Wenn's nur nicht gar ſo frei wär' die Luft, ich bleib' herin.

Pemperl.

Das is g'ſcheit, ſo brauchen wir Ihnen nicht auf'n Gnack z'haben, (zum Nachtwächter.) komm der Herr.

Nachtwächter.

Nein, ich bleib' noch a Weil da, ich muß ihm a Gall machen.

Die Bürger

(ihre Gläſer nehmend, und **Klaus** mit einem ſcheelen Blick anſehend).

Schau'n wir, daß wir weiter kommen.

(Rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Nachtwächter. Klaus.

Klaus.

Sonderbar, daß wir vom Amt so wenig Sympatie haben unter'm Volk.

Nachtwächter.

Is Ihnen leid, daß jetzt nichts rapportiren können bei Sr. Herrlichkeit?

Klaus.

Herr Nachtwachter, frotzeln Sie mich nicht, Sie sind selbst Beamter.

Nachtwächter.

Ich thu' meine Schuldigkeit; deßwegen bin ich aber doch ein freisinniger Mensch.

Klaus.

Als solcher sind Sie uns bereits denunzirt, wir wissen, daß Sie auswärtige Blätter lesen, sogar österreichische.

Nachtwächter.

Na, und was is weiter?

Klaus.

Diese Blätter waren einst — so unschuldig, wie gewässerte Millich, und jetzt unterstehen sie sich, den Absolutismus zu verheanzen.

Nachtwächter.

Unser Bürgermeister kriegt gewiß über jeden Artikel die Krämpf'.

Klaus.

Sie haben noch einen Fehler, den wir recht gut wissen.

Nachtwächter.

Und der wär? —

Klaus.

Sie denken bei der Nacht über das nach, was Sie beim Tag gelesen haben, das liebt die Krähwinkler Regierung nicht.

Nachtwächter.

Natürlich, s'Denken is viel größern Regierungen verhaßt.

Klaus.

Mit einem Wort, ich kann Ihnen sagen, daß Sie sehr schwarz angeschrieben sind bei uns.

Nachtwächter.

Mein G'schäft ist die Nacht, die Nacht is schwarz, also verschlagt mir das nix.

Klaus.

Sie reden sich —

Nachtwächter.

Doch nicht um den Kopf?

Klaus.

Das will ich nicht direkte behaupten, aber um den Magen, wenigstens um das, was den Magen füllt.

Nachtwächter.

Lari fari! In freisinnigen Ländern wächst auch Getreid.

Klaus.

Sie reden in den Tag hinein, und das is bei einem Nachtwächter unverzeihlich.

Nachtwächter (böſe werdend).

Herr Klaus —

Klaus.

Kurz und gut, ich ſag' Ihnen, beachten Sie meine bureaukratiſchen Winke, wenn Sie anders die Fortdauer Ihrer Exiſtenz nicht in Frage geſtellt wiſſen wollen.

Nachtwächter.

Kümmer' ſich der Herr Klaus um die ſeinige, die Freiheit hat noch keinen einzigen Nachtwächter, wohl aber ſchon a paar tauſend Spitzln brotlos gemacht.

Klaus (ſtolz).

Verhungert is deßwegen doch noch keiner, a Zeichen, daß's noch alleweil heimlich g'futtert werden. Und jetzt ſchweigen Sie, Sie ſind ein Aufrührer, ein Wühler, ein Demagog.

Nachtwächter.

Ich bin ein Nachtwächter, der in einer Stund ſchreien wird: 12 hat's g'ſchlagen, und die 12 wird der Herr Klaus auf ſein' Buckel haben.

Klaus.

Hilfe! Meuterei, Blutbad, Verrath!

Vierter Auftritt.

Vorige. Cäcilie. Walpurga.

Cäcilie.

Himmel, der Vater! —

Walpurga.

Was is denn g'ſchehen! —

Nachtwächter.

'sIs nix als ein Streit.

Klaus.

Ein Meinungskrieg. —

Cäcilie.

Aber der Herr Nachtwächter hat ja die Fauſt geballt.

Klaus.

Er ſpielt eine mir feindlich-politiſche Farbe.

Nachtwächter.

Der Herr Klaus wird gleich braun und blau ſpielen. —

Walpurga.

Wär' nicht übel, die Töchter flattern als ſanfte Tauben herein —

Nachtwächter.

Und die Väter ſtehen da im Hahnenkampf.

Cäcilie (zu Klaus).

Ich habe Ihnen den Hausſchlüſſel gebracht.

Walpurga (zum Nachtwächter).

Und ich dem Vater die Schlafhauben.

Klaus (zu Cäcilie).

Du biſt eine gute Tochter, die andere auch, aber es is mir leid —

Nachtwächter (zu Cäcilie).

Wenn Sie nicht die Rathsdieneriſche wären, hätte ich gar nichts gegen die Bekanntſchaft mit meiner Tochter.

Klaus (zu Beiden).

Meine Beziehungen zum Staat machen Eure fernere Freundſchaft unſtatthaft. —

Cäcilie.

Was? —

Walpurga.

Ich ſoll die Cilli nicht mehr gern haben?

Nachtwächter (zu Cäcilie).

Sie haben einen abſoluten Vater.

Klaus (zu Walpurga).

Und Sie einen radikalen Erzeuger.

Nachtwächter.

Gebens Acht, daß's vom Radikalen kein Radi krieg'n. Komm, Tochter, ehe mich dieſe bureaukratiſche Zuwag zum zweitenmal aus der Faſſung bringt. (Mit Walpurga zur Mitte ab.)

Fünfter Auftritt.

Klaus, Cäcilie, ſpäter **Sigmund** und **Willibald.**

Klaus.

Maßloſe Kühnheit! Aber jedes Wort ſoll zu den höchſten Staatsohren, nämlich zum Bürger-

meiſter ſeine gelangen. — Schad', daß ich nicht geſagt hab': Sie Eſel Sie! Aber die guten Gedanken kommen immer zu ſpät.

Cäcilie.

Die Tochter aber kann doch gewiß nichts davor.

Klaus.

Still, unwürdiges Staatskind.

Sigmund Sigl und **Willibald Wachs** (treten zur Mitte ein).

Sigmund.

Was bedeutet die Aufregung, in der ich dem Nachtwächter begegnete?

Willibald.

Walpurga warf mir einen traurigen Blick zu.

Klaus (lächelnd).

Ihnen? glaubens, man weiß das nicht? —

Willibald.

Was? —

Klaus.

Na, mir g'fallt das, wenn ſich zwei Nebenbuhler ſo gut mit einander vertragen.

Sigmund.

Ich, Willibalds Nebenbuhler?

Klaus.

Bei der Nachtwächteriſchen Tochter. —

Willibald.

Die hat ja der Alte dem Schwadroneur Ultra zugedacht.

Sigmund (leiſe zu Cilli).

Meine Cäcilie! —

Cäcilie (leiſe).

Gott! wenn's der Vater merkt!

Willibald.

Ich habe keine Hoffnung. —

Klaus.

Die hätten Sie auf keinen Fall, denn das is ja der Beglückte. (Auf Sigmund deutend.)

Willibald.

Bei Walpurga? (bei Seite.) der Irrthum kann meinem Freunde von Nutzen ſein.

Klaus.

Sehens, jetzt gibt er g'rad meiner Cilli a Poſt auf an Sie.

Sigmund

(ohne zu bemerken, daß er beobachtet wird).

Ach! —

Klaus (zu Willibald).

Hören Sie, wie er ſeufzt, (laut.) Muſſi Sigl!

Sigmund

(erſchrocken ſich umwendend).

Herr Klaus —

Klaus.

'sIs nichts, meine Tochter darf nicht mehr hin zu der Nachtwächteriſchen Walperl. (Zu Cäcilie.) Geh' nach Haus und ſag' der Mutter, daß ſie mir ja nicht mehr den Nachtwächter grüßt, wenn ſie ihm begegnet.

Cäcilie.

Gleich, Vater! Adieu. (Mit einem schüchternen Knix die beiden Herrn grüßend zur Mitte ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Cäcilie.

Klaus.

Nicht wahr, der Nachtwächter haßt nicht den Menschen, sondern nur den Beamten in Ihnen?

Willibald.

Nein, nur meiner ämtlichen Stellung willen feindet er mich an.

Klaus.

Ich frag' ja den! — (Auf Sigmund zeigend.)

Willibald.

Ja so! — Unter Anderm, Herr Klaus, nicht wahr, Sie würden doch, wenn's Ernst wäre, einem wirklichen Amts-Aktuarius Ihre Tochter nicht verweigern?

Klaus.

O ja! unbedingt.

Sigmund.

Wenn aber —

Klaus.

s'Madl is ja gar nicht zum Heirathen.

Willibald (lachend).

Das wär' der Teufel! —

Klaus.

Konträr, ſie iſt Himmelsbraut, ſie geht in's Kloſter.

Sigmund.

Wenn ſie aber keine Neigung —

Klaus.

Das kommt ſchon, wenn ſie nur einmal d'rin is, ſie iſt von Kindheit auf dazu beſtimmt. Sie war damals 8 Jahr, und da hat meine Alte ſo an die Krämpf g'litten, und da haben wir's kleine Madl in's Kloſter verlobt, und von der Stund an waren meiner Alten ihre Krämpf wie weggeblaſen.

Willibald.

Na, wenn man nur weis, was hilft.

Sigmund.

Und deßwegen ſoll ſie ein Opfer —

Klaus.

Ich bin gewiß Bureaukrat mit Leib und Seel, (zu Willibald.) aber das werden Sie doch einſehen, Himmelsbraut iſt was Höheres, als wenn ſie den ſchönſten Beamten kriegt. Ich richt' mich in Allem nach dem was mir die Likurianer ſagen, das ſind meine Leut.

Sigmund.

Willibald — mir wird ſo — es ſchnürt mir die Bruſt zuſammen.

Klaus (zu Willibald).

Das is Alles wegen der Nachtwächteriſchen, führen Sie ihn an die friſche Luft, ich kann nicht

mitgehen, ich bin da einem freiſinnigen Bandl auf der Spur.

Willibald

(führt Sigmund zur Mitte ab).

Klaus (allein).

He! Kellner! — So viel is g'wiß, das is das mißvergnügte Wirthshaus, hier verſammeln ſie ſich, hier iſt der Herd der Revolution, (zum Kellner, welcher a tempo eintritt.) bringens mir drei paar Würſtel in Garten, a Schnitzl mit Erdäpfel, ſaure Nierndln und a Krenfleiſch, (Kellner ab.) o! ich komm noch auf Alles, was hier auskocht wird. (Rechts ab.)

Siebenter Auftritt.

Altra

(tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes ein).

Lied.

1.

Unumſchränkt haben's regiert,
Und kein Menſch hat ſich g'rührt,
Denn hätt's Einer g'wagt
Und ein freies Wort g'ſagt,
Den hätt' d'Feſtung belohnt,
Das war man ſchon g'wohnt.
Ausſpionirt habens Alles glei,
Für das war d'Polizei.

Der G'ſcheite iſt verſtummt,
Kurz s'war Alles verdummt,
Dieſe Zeit war bequem
Für das Zopfenſyſtem.

2.

Auf einmal geht's los
In Paris ganz kurios,
Dort ſind's fuchtig worn,
Und haben in ihrem Zorn,
Weils d'Knechtſchaft nicht lieben,
Den Louis Philipp vertrieb'n.
Das Beiſpiel war bös,
So was macht a Getös,
Und völlig über Nacht
Iſt ganz Deutſchland erwacht,
Das war ſehr unangenehm
Für das Zopfenſyſtem.

3.

Da fing z'denken an
Der gedrückte Unterthan,
Zum Teuxel hinein,
Muß ich denn ein Sklav ſein?
Ein Fürſt iſt zwar ein Herr,
Aber ich bin Menſch wie er;
Und koſtet's den Hals —
Rechenſchaft ſoll für Alls
Gefordert jetzt wer'n
Von die großmächtigen Herrn.

Da waren's ſehr in der Klemm
Mit'n Zopfenſyſtem.

4.

Das wär' wieder verflog'n,
S'Wetter hätt' ſich verzog'n,
Wenn nicht Etwas g'ſchehn wär',
Was Großartig's auf Ehr'.
Auf einen Wink wie von oben,
Hatt' ſich Oeſterreich erhoben.
Dieſer merkwürdige Schlag
Hat g'ſteckt in ein Tag
Den Miniſtern ihr Ziel,
S'war verrathen ihr Spiel.
Jetzt ſind's alle Groß-Schlemm
Mit'n Zopfenſyſtem.

Aus dem glorreichen freiheitſtrahlenden Oeſterreich führt mich mein finſteres Schickſal nach Krähwinkel her. Nach Krähwinkel, wo's noch mit die phyſiſchen Zöpf paradiren, folglich von der Abſchneidungsnothwendigkeit der moraliſchen keine Ahnung haben. Nach Krähwinkel, wo man von Recht und Freiheit als wie von chimäriſch blitzblaue Spatzen redt. Is uns aber auch nit viel beſſer gangen, und zwar aus dem nämlichen Grund; Recht und Freiheit ſind ein paar bedeutungsvolle Worte, aber nur in der einfachen Zahl unendlich groß, d'rum hat man ſie uns auch immer nur in der werthloſen vielfachen Zahl gegeben. Das klingt wie ein mathematiſcher Unſinn, und is doch die evi-

denteſte Wahrheit. Es is g'rad wie manche Frau, die ſehr viele Tugenden hat. Sie hat einen freundlichen Humor, und brummt nicht, wenn der Mann ausgeht, — das is eine Tugend — ſie iſt geiſtreich — das is eine Tugend, — ſie hat ein gutes Herz, das iſt eine Tugend, ſie bringt die fünfte Schale Kaffee ſchon ſchwer hinunter, das is auch eine Tugend, und trotz ſo vielen ihr innewohnenden Tugenden, is doch Tugend bei ihr nicht zu Haus; g'rad ſo is uns mit Freiheit und Recht ergangen. Was für eine Menge Rechte haben g'habt dieſe Rechte der Geburt, die Rechte und Vorrechte des Standes, dann das höchſte unter allen Rechten, das Bergrecht, dann das niedrigſte unter allen Rechten, das Recht, daß man ſelbſt bei erwieſener Zahlungsunfähigkeit und Armuth Einen einſperren laſſen kann. Wir haben ferner das Recht g'habt, nach erlangter Bewilligung Diplome von gelehrten Geſellſchaften anzunehmen. Sogar mit hoher Genehmigung das Recht, ausländiſche Courtoiſie-Orden zu tragen. Und trotz all' dieſen unſchätzbaren Rechten, haben wir doch kein Recht g'habt, weil wir Sklaven waren. Was haben wir ferner alles für Freiheiten g'habt. Ueberall auf'n Land und in den Städten zu gewiſſen Zeiten Marktfreiheit. Auch in der Reſidenz war Freiheit, in die Redoutenſäle nämlich, die Maskenfreiheit, noch mehr Freiheit in die Kaffeehäuſer, wenn ſich ein Nichtsverzehrender ang'lehnt und die Piramidler genirt

hat, hat der Marqueur laut und öffentlich g'ſchrien: Billiardfreiheit. Wir haben ſogar Gedankenfreiheit g'habt, inſofern wir die Gedanken bei uns behalten haben. Es war nämlich für die Gedanken eine Art Hundsverordnung. Man hat's haben dürfen, aber am Schnürl führen, wie man's loslaſſen hat, habens einems erſchlagen. Mit einem Wort, wir haben eine Menge Freiheiten gehabt, aber von Freiheit keine Spur. Na, das is anders geworden, und wird auch in Krähwinkel anders werden. Wahrſcheinlich werden dann von die Krähwinkler Viele ſo engherzig ſein und nach Zerſprengung ihrer Ketten, ohne gerade Reaktionär' zu ſein, dennoch kleinmüthig zum raunzen anfangen: O mein Gott, früher is es halt doch beſſer geweſen, — und ſchon das ganze Leben jetzt — und dieſe Sachen alle — aber das macht nichts, man hat ja ſelbſt in Wien ähnliche Reſonnement's gehört. Und ſonderbar, gerade die, die es am ſchwerſten betrifft, verhalten ſich am ruhigſten dabei. Das ſind die Hebammen und die Dichter; für die Hebammen kann das gewiß nicht angenehm ſein, daß jetzt die Geburt nix mehr gilt, und die Dichter haben ihre beliebteſte Ausred eingebüßt. Es war halt eine ſchöne Sach', wenn einem nichts eing'fallen is, und man hat zu die Leut ſagen können: Ach Gott! es is ſchrecklich, ſie verbieten einem ja Alles. Das fallt jetzt weg, und aus dem Grund, und aus vielen andern Gründen, — ah' mein Prinzipal —

Achter Auftritt.

Voriger. Pfiffspitz.

Pfiffspitz (zur Mitte eintretend).

Da haben wir's, im Wirthshaus muß ich meinen Herrn Mitarbeiter suchen, da ist's freilich angenehmer als im Redaktions-Bureau.

Ultra.

Ich bin überall gerne, wo man mir Vertrauen schenkt, und jedes Seidl, was man mir hier einschenkt, ist verkörpertes Vertrauen.

Pfiffspitz.

Ich bin nicht so glücklich. — Hier im Bock borgt man mir nicht für fünf Groschen.

Ultra.

Ja, warum haben Sie die fünf Krügeln g'lobt, g'schieht Ihnen schon recht.

Pfiffspitz.

Was will ich denn thun, wenn mir der Wirth einen Eimer Wein aufdringt?

Ultra.

Das allein war nicht die Ursache, machen Sie sich nicht schmutziger als Sie sind. Die scheußliche Censur, welche Ihnen jeden vernünftigen Aufsatz streicht, hat Ihnen, da Sie einmal die Verpflichtung haben, Ihren Abonnenten kein weißes Papier zu verkaufen, keine andere Resource gelassen, als heute dieses und morgen jenes Beisel auf

Kosten der Uebrigen herauszustreichen. Wien ist gewiß viel größer als Krähwinkel, und hat gewiß viel gescheitere Journalisten als Sie sind —

Pfiffspitz (gekränkt).

Herr Mitarbeiter! —

Ultra.

Auch Gescheitere als ich bin, brauche ich nur noch hinzuzusetzen. Wiens Journalisten haben in den ersten 8 Tagen der Freiheit die fabelhafte Auszeichnung errungen, daß die österreichischen Blätter im Auslande verboten worden sind, und blättern Sie einige Monate zurück in diesen österreichischen Blättern, so werden Sie, außer ein Bisserl Theaterpolemik, nichts anders finden als: Neueröffnete Gasthauslokalität, abermaliger Zierdezuwachs der Residenz, Prachtvolle Dekorirung, gediegener Geschmack des Herrn Pritschelberger. Prompte Bedienung durch höfliche Kellner, zum Schlusse ein serviler Apendix über das gemüthliche Glück in Wien. Ja, so tief hat eine niederträchtig hohe Behörde die öffentlichen Organe erniedrigt, also brauchen Sie sich, als Ausfüller der Krähwinkler Spalten, keine Extrascrupeln zu machen.

Pfiffspitz.

Ja, wenn Sie nur ausgefüllt wären, aber da sehen Sie her. (Zeigt ihm ein Pack weißes Druckpapier.)

Ultra.

Das verdammte weiße Papier. Dieser Druck

in Rückſicht des Druckes, iſt etwas Drückendes für einen Menſchen, der da lebt vom Druck.

Pfiffſpitz.

Alle ihre Aufſätze hat man mir geſtrichen.

Ultra (mit Selbſtgefühl).

Alſo hat mich meine Hoffnung nicht getäuſcht, ich habe etwas Gutes geliefert.

Pfiffſpitz (troſtlos).

Aber das weiße Papier? liebſter Mitarbeiter.

Ultra.

Laſſen Sie das drucken, was Sie ſelbſt aufgeſetzt haben, das wird gewiß im Geiſte der Behörde ſein, (bei Seite.) das heißt: es wird gar keinen haben.

Pfiffſpitz.

Wenn ich ſelbſt ſchreiben wollte, für was bezahlte ich einen Mitarbeiter.

Ultra.

Wo ſteht denn das g'ſchrieben, daß der Mitarbeiter der Alleinarbeiter ſein ſoll? Aber tröſten Sie ſich, es muß anders werden.

Pfiffſpitz.

Woher vermuthen Sie das? —

Ultra.

In dem klaren Gefühl, ſo kanns nicht bleiben, liegt eine Ahnungsgarantie, da ſteht immer ſchon

die Zukunft als verſchleierte Schönheit vor uns. Conſtitution, Freiheit, junges Krähwinkel, das Alles ſchwebt über unſern Häuptern, wir dürfen nur greifen darnach.

Pfiffpitz.

Revolution in Krähwinkel? dahin kommt es wohl nie.

Ultra.

Wer ſagt Ihnen das? Alle Revolutions-Elemente, alles Menſchheitempörende, was ſie wo anders im Großen haben, das haben wir hier im Kleinen. Wir haben ein abſolutes Regierungsformerl, wir haben ein unverantwortliches Miniſteriumerl, ein Bureaukraturl, ein Cenſurerl, Staatsſchulderln, weit über unſere Kräfterln, alſo müſſen wir auch ein Revolutionerl und durchs Revolutionerl ein Conſtitutionerl und endlich a Freiheiterl krieg'n.

Pfiffpitz.

Was thu' ich aber bis dahin mit meinen 36 Abonnenten?

Ultra.

Die Zeit iſt näher als Sie glauben. Dumpf und gewitterſchwanger rollt's am politiſchen Horizont. (Horchend.) Still, ich hör' wirklich was. (Man hört rechts in der Ferne verworrene Stimmen.) Da geht was vor!

Pfiffpitz.

Was denn? —

Neunter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus
(in größter Eile aus der Thüre rechts).

Aufruhr! Aufruhr! Crawall! —

Pfiffspitz, Ultra (zugleich).

Was iſt denn geſchehen? —

Klaus.

Sie haben mir den Haslinger zerbrochen, — und »fort Spitzl« das waren die frevelhaften Worte.

Pfiffspitz.

Iſt's möglich? —

Klaus.

Am Haslinger haben ſie ſich vergriffen.

Ultra.

Haslinger-Verachtung, erſter Morgenſtrahl der Freiheitsſonne. (Man hört Lärm von Innen rechts.)

Klaus.

Sie kommen! — Fort auf's Amt! Aufruhr! Crawall — (Rennt zur Mitte ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pemperl. Schabenkellner. Bürger.

(Die Krähwinkler tumultariſch von rechts auftretend.)

Die Krähwinkler.

Wo iſt er? Her mit ihm!

Pfiffpitz.

Woher dieſe großartige Demonſtration?

Die Krähwinkler.

Schläg' muß er auch noch krig'n.

Pfiffpitz.

Gehen Sie nicht zu weit, meine Herren!

Die Krähwinkler.

Schläg' ohne Gnad'! —

Ultra.

Sie haben ihm den Haslinger zerbrochen?

Die Krähwinkler.

Ja.

Ultra.

Genügt Ihnen dieſe Errungenſchaft, oder genügt ſie Ihnen nicht? —

Die Krähwinkler.

Nein, juſt nicht, uns genügt gar nix mehr.

Ultra.

Das iſt der Moment zu einer begeiſternden Rede. (Steigt auf einen Stuhl.) „Meine Herren!“ —

Die Krähwinkler.

Vivat! —

Ultra.

Erlauben Sie! (Seine Rede beginnen wollend.) „Meine Herren“ —

Die Krähwinkler.

Vivat hoch! —

Ultra.

Ich bitte! (wie oben.) „Meine Herren“ —

Die Krähwinkler.

Vivat! dreimal hoch!!!

Ultra

(vom Stuhle ſteigend).

Der Enthuſiasmus iſt zu groß, von Red'halten is da keine Spur. (Laut zu den Krähwinklern.) Auf alſo, Freiheit! Umſturz! Sieg oder Tod!

Die Krähwinkler.

Freiheit! Freiheit!

Ultra

(entzückt zu Pfiffſpitz).

Das iſt unerhört für Krähwinkel. (Zu den Andern.) Alſo an's Werk! Her über die Gewiſſen, zittern ſollen ſie, wohin wenden wir uns, wohin zuerſt? —

Die Krähwinkler.

In's Kaffeehaus.

Ultra (frappirt).

Wa — was denn dort? —

Pemperl.

Dort wird die Verabredung zu einer großartigen Katzenmuſik getroffen.

Ultra.

Braviſſimo!

Die Krähwinkler (jubelnd).

Heute Abend iſt grandioſe Katzenmuſik. Vivat!

(Alle ſtürzen zur Mitte ab.)

Ultra

(triumphirend zu Pfiffpitz).

Haben Sie's gehört? Katzenmuſik, dieſe erſte Frühlingslerche der Freiheit, wirbelt in der Luft, bald ſoll die Saat in voller Blüthe ſtehen. (Geht in großartiger Begeiſterung zur Mitte ab.)

Pfiffpitz

(folgt ihm Kopfſchüttelnd).

Verwandlung.

Bureau der Krähwinkler Staatskanzlei, rechts und links Kanzleitiſche. Mittelthür. Seitenthüre rechts führt in das Kabinet des Bürgermeiſters, links das Kabinet des Herrn v. Reaczerl Edlen von Zopfen.

Eilfter Auftritt.

Sigmund, dann Reaczerl.

Sigmund

(kommt in großer Haſt zur Mitte herein).

Das war Todesangſt, eine Minute ſpäter und der Bureautyrann kommt früher als ich und geſchehen war's um meine Exiſtenz. (Hat ſchnell den Hut aufgehangen und ſetzt ſich zum Schreibtiſch.)

Reaczerl

(zur Mitte eintretend).

Hat ſich noch kein Herr Ultra gemeldet?

Sigmund.

Unterthänigſt, nein.

Reaczerl.

Wenn er kommt, wird er sogleich zu Sr. Herrlichkeit, dem Herrn Bürgermeister, geführt. Nicht wahr, Sie staunen? —

Sigmund.

Unterthänigst, ja.

Reaczerl.

Dem Mann steht eine große Carrière offen. Er sollte als unruhiger Kopf auf dem Schub fortgeschickt werden, aber ich gab Sr. Herrlichkeit zu bedenken, wie er dann im Auslande über unsere Institutionen schmähen würde. Wir werden ihn daher durch Anstellung an uns ketten, und mit einem ansehnlichen Gehalte ihm das lose Maul stopfen. Auf diese Weise hat die Staatsklugheit schon manchen Demagogen unschädlich gemacht. Was schon über drei Monate hier liegt, können Sie mir gelegentlich zur Unterschrift unterbreiten. (Seitenthüre links ab.)

Sigmund

(sich tief verbeugend).

Unterthänigst, sehr wohl.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Willibald. Altra.

Altra

(durch die Mitte).

D'rum sag' ich, nur offen reden —

Willibald.

Da ſchau', Sigmund, (auf Ultra zeigend.) der, den ich als vermeintlichen Nebenbuhler angefeindet hab', der iſt mein Freund geworden.

Ultra.

Mich im Verdachte einer Heirathsidee zu haben. Eheſtand iſt Sklaverei und ich bin Freiheit durch und durch — mein Blut iſt rothe Freiheit, mein Gehirn iſt weiße Freiheit, mein Blick iſt ſchwarze Freiheit, mein Athem iſt glühende Freiheit —

Sigmund.

Ich bitte, ſprechen Sie nicht ſo laut.

Ultra.

Ich genir mich nicht. —

Sigmund.

Aber wir müſſen uns geniren, Sie zu hören.

Willibald.

Da rechts das Kabinet Sr. Herrlichkeit, da links das Bureau des geheimen Herrn Stadtſekretarius, Herrn von Reaczerl Edlen von Zopfen.

Ultra.

Schöne Umgebung, die Sie da haben. Und außer Ihnen ſind noch viele Beamte hier?

Willibald.

Im Expedite ſehr viele —

Sigmund.

In der Regiſtratur noch mehr.

Willibald.

Jetzt erſt in der Buchhaltung —

Sigmund.

Und beim Magiſtrat —

Ultra.

Wirklich, ich ſeh', es iſt auch in Krähwinkel alles Mögliche gethan, um durch übertriebenen Status die Finanzen zu ſchwächen.

Sigmund.

Wir Subalterne haben ſehr kleine Gehalte.

Willibald.

Und ſehr viele wenn auch unnöthige Arbeit.

Ultra.

Aber die, die nichts thun, die ziehen die enormen Beſoldungen. Das is wo anders auch ſo, und damit das Enorme in's Himmelſchreiende geht, kriegens noch Tafelgelder auch dazu.

Sigmund (ängſtlich).

Wir werden noch brotlos, blos weil wir mit Ihnen geſprochen haben. (Oeffnet die Seitenthüre rechts und meldet mit einer tiefen Verbeugung.) Herr v. Ultra.

Ultra

(tritt in das Kabinet des Bürgermeiſters, und Sigmund ſchließt hinter ihm die Thüre).

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Ultra, ſpäter Frau von Frankenfrey.

Willibald.

Wenn den der Bürgermeiſter umſtimmt —

Sigmund.

Oh! gar kein Zweifel —

Willibald.

Dann sag' ich zum Frohsinn, fahre hin, du Flattersinn, und zum Servilismus (es wird geklopft.) Herein.

Fr. v. Frankenfrei (zur Mitte eintretend).

Meine Herren —

Sigmund.

Meine Gnädige —

Willibald.

Wie lange wurde uns das Glück nicht zu Theil, die interessanteste, eigentlich die einzige interessante Frau von ganz Krähwinkel zu sehen, die Frau, der man's auf den ersten Blick gleich ansieht, daß sie eine Fremde, und nur durch Zufall in unser Nest hereingeschleudert ist.

Fr. v. Frankenfrei.

Und durch welch' traurigen Zufall — durch den Tod meines Gemahls.

Sigmund.

Auf der Reise sterben ist gar etwas Unangenehmes.

Willibald.

Dafür ist er in Krähwinkel gestorben. Und an einem Orte, wo das Leben nichts bietet, kann der Tod nicht besonders schwer sein.

Fr. v. Frankenfrei.

Ich muß alſogleich mit dem Bürgermeiſter ſprechen.

Sigmund.

In der Teſtamentsſache? —

Willibald.

Das iſt eine üble Geſchichte. Hätte wirklich was Beſſeres thun können in ſeinen letzten Stunden, der Herr Gemahl, als ſich den Ligurianern in die Arme zu werfen, und dem Prior das Teſtament in die Hände zu geben.

Fr. v. Frankenfrei.

Ich habe aber den Inhalt genau geleſen, das Kloſter erhält nur ein Legat, und nur für den Fall, daß ich mich nicht mehr verehlichte, fällt nach meinem Tode das andere höchſt bedeutende Vermögen den frommen Herren zu, und nun verweigert der Prior, das Teſtament meinem Advokaten einzuſenden —

Sigmund.

Ein Glück, daß der Herr Bürgermeiſter als Zeuge unterſchrieben iſt.

Willibald.

Das Glück iſt nicht ſo groß, denn wenn es auch Jeden von den beiden Herren einzeln verhindert, die gnädige Frau um das ganze Vermögen zu prellen, ſo werden ſie ihr um ſo ſicherer in brüderlicher Halbpartſchaft Jeder die Hälfte ſtehlen, und daß der Herr Bürgermeiſter noch auf eine

Hälfte, nämlich auf die reizende Witwe selbst als Eh'hälfte spekulirt, das is ja eine bekannte Sache.

Fr. v. Frankenfrei.

Eher den Tod, als diesen gemeinen vandalistischen Finsterling.

Willibald.

Und ihr hört es, ihr Mauern dieser Staatskanzlei, und stürzt nicht zusammen ob diesen Frevelworten?

Sigmund

(der an der Thüre rechts gelauscht).

Täusch' ich mich nicht, ein Wortwechsel im Kabinete Sr. Herrlichkeit.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bürgermeister. Altra.

Altra

(erzürnt, von Seite rechts).

Kein Wort weiter, ich will nichts mehr hören.

Bürgermeister (ihm folgend).

Mein Herr —

Altra.

Für was halten Sie mich? Mir den Antrag zu machen, ich soll Censor werden! das ist zu stark. —

Bürgermeister.

Sind Sie denn wahnsinnig, ich glaube, Sie wissen gar nicht was ein Censor ist?

Ultra.

Das weiß ich nur zu gut. Ein Censor ist ein menschgewordener Bleistift, oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodill, das an den Ufern des Ideenstromes lagert, und den darin schwimmenden Literaten die Köpf abbeißt.

Bürgermeister.

Welche Sprache? das ist unerhört in Krähwinkel!

Ultra.

Ich glaub's, weil's um 100 Jahr zurück seid's, und diese Sprache ist erst wenige Monate alt. In dieser neuen Sprach' sag' ich Ihnen jetzt auch was die Censur ist. Die Censur ist die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, die ältere heißt Inquisition. Die Censur ist das lebendige Geständniß der Großen, daß Sie nur verdummte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können. Die Censur ist etwas, was tief unter dem Henker steht, denn derselbe Aufklärungsstrahl, der vor 60 Jahren dem Henker zur Ehrlichkeit verholfen, hat der Censur in neuester Zeit das Brandmal der Verachtung aufgedrückt.

Bürgermeister (wüthend).

Meine Ohren! Herr! wenn's nicht zu hoch käme, für Sie ließe ich eine Extra-Festung bauen, gegen die der Spielberg nur ein chinesisches Lusthaus wäre.

Fr. v. Frankenfrei
(entrüſtet zum Bürgermeiſter vortretend).

Und ſo könnten Sie das freie Wort belohnen? —

Bürgermeiſter (frappirt).

Meine verehrteſte, — charmanteſte — (zu Sigmund.) Warum hat man mir nicht gemeldet —

Fr. v. Frankenfrei (zu Ultra).

Sie haben mir aus der Seele geſprochen, Sie ſind mein Mann. —

Ultra.

Ich bin ihr Mann? —

Fr. v. Frankenfrei.

Das heißt — nämlich — ich meinte —

Ultra.

Das Mißverſtändniß iſt ſo ſchön, daß ich auf gar keine Entſchuldigung dringe.

Bürgermeiſter
(zu Frau v. Frankenfrei).

Iſt es gefällig in mein Kabinett zu ſpazieren? —

Ultra (zu Fr. v. Frankenfrei).

Da d'rin werden Anſtellungen vergeben. Die verſtorbene Bürgermeiſterin iſt todt —

Bürgermeiſter (wüthend).

Menſch —

Ultra.

Hätten Sie mir einen andern Namen gegeben, ſo hätt' ich geſagt, ſelber einer, aber ſo —

Fr. v. Frankenfrei (zu Ultra).

Hielten Sie mich für fähig —

Bürgermeister.

Ich bitte — (will sie in sein Kabinett führen.)

Fr. v. Frankenfrei.

Ich bin gekommen, Ihnen zum letztenmale zu sagen, daß Ihre Umtriebe in Betreff meines Vermögens —

Bürgermeister.

Hier ist nicht der Ort — (führt sie in sein Kabinett rechts ab.)

Ultra.

Die Bureaujünglinge sollen nicht erfahren, was sie für einen Chef haben —

Bürgermeister

(sich an der Thüre umwendend zu Sigmund).

Fertigen Sie diesem propagandistischen Ausländer einen Laufpaß aus, in zwei Stunden muß er das Weichbild von Krähwinkel im Rücken haben. (Rechts ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Ultra. Sigmund. Willibald.

Ultra.

Das Weichbild im Rücken? das ist ein hartes Urtheil.

Willibald.

Was liegt Ihnen denn so viel an Krähwinkel?

Ultra.

An Krähwinkel gar nichts, aber Alles an dieſer unbekannten Dame, die mich ganz damiſch macht, wie ſie g'ſagt hat, „Sie ſind mein Mann,“ merkwürdig, wie mich da alle Wonnen des Eh'ſtandes durchſchauert haben. Oh er hat nicht Unrecht, jener populäre Filoſof, wenn er ſagt, daß das Sein, nur ein Begriffs-Agregat mit markirten elektro-magnetiſch-pſychologiſch-galvanoplaſtiſchen Momenten iſt.

Willibald.

Ihr Zuſtand ſcheint bedenklich! Was wollen Sie thun?

Ultra.

Den Bürgermeiſter ſtürzen, und auf den Trümmern der Tyrannei den Krähwinklern einen Freiheitsdom, und mir einen Hymentempel bauen, das iſt gewiß eine ſchöne Unternehmung.

Sigmund.

Ich ſoll Ihnen aber auf Befehl Sr. Herrlichkeit, und Sie wiſſen — bei uns ſteht immer die Exiſtenz auf dem Spiele, — einen —

Ultra.

Einen Laufpaß geben. Sagen Sie, Sie haben's gethan —

Sigmund.

Aber zu meiner Legitimation —

Ultra.

Tragen Sie geſchwind das Nöthige ein in Ihr Buch.

Sigmund
(ſich zum Schreibtiſch ſetzend).

Name? —

Ultra.

Eberhard Ultra. —

Sigmund.

Geburtsort? —

Ultra.

Deutſcher Bund —

Sigmund.

Alt? —

Ultra.

Vierthalb Monate. —

Sigmund.

Was? —

Ultra.

Keine Stunde älter, ſo alt iſt die Freiheit, das Uebrige rechne ich für nichts.

Sigmund.

Augen? —

Ultra.

Dunkel, aber hellſehend —

Sigmund.

Naſe? —

Ultra.

Freiheitsſchnuppernd. —

Sigmund.

Mund? —

Ultra.

Wie ein Schwert. —

Sigmund.

Statur? —

Ultra.

Mittlere Barrikadenhöhe.

Sigmund.

Beſondere Kennzeichen? —

Ultra.

Unruhiger Kopf —

Sigmund.

Charakter? —

Ultra.

Polizeiwidrig! Jetzt haben Sie Alles. (Zu Willibald.) Und jetzt ſagen Sie mir, wie kann ich dem Bürgermeiſter hinter ſeine Regierungsſchliche kommen? denn ich möchte vorläufig mit Liſt gegen ihn operiren, bis es Zeit iſt zum Gewaltſtreich. Wem ſchenkt er ſein Vertrauen?

Sigmund.

Niemanden als dem geheimen Rathsdiener Klaus.

Ultra.

Und zu wem hat der ſein Zutrauen? —

Willibald.

Zu Niemanden als zu den Ligurianern.

Ultra.

Das iſt mir ſchon genug.

Willibald.

Wie aber wollen Sie unerkannt hier verweilen?

Ultra.

Wie anders als verkleidet, und dazu müſſen Sie mir behilflich ſein. Sie ſehen, wie ich auf Ihre Freundſchaft baue.

Willibald.

Glücklicherweiſe kann ich Ihnen hierin — ach, das trifft ſich ja herrlich. Voriges Jahr konnte hier ein armer Theaterprinzipal den Pacht nicht bezahlen. Sr. Herrlichkeit ließen ihm die Garderobe pfänden.

Ultra.

Damit ſich der arme Teufel auch weiter nichts verdienen kann.

Willibald (zu Ultra).

Zu dieſer Garderobe kann ich Ihnen behilflich ſein.

Ultra.

Sehen Sie, wie der Weltlauf immer nemeſiſerln thut. Seine eigene Schandthat liefert uns die Waffen gegen ihn. Sie begleiten mich jetzt, nicht wahr?

Sigmund (zu Willibald).

Ich werde Dich beim Herrn von Reaczerl als unpäßlich entſchuldigen.

Willibald (zu Sigmund).

Thue das — (zu Ultra.) Kommen Sie! —

Ultra.

Noch Eins. (Zu Sigmund.) Wenn Sie die reizende Witwe ſehen, ſo ſagen Sie ihr, wie Krähwinkel frei iſt, ſo werd' auch ich ſo frei ſein und ſie an gewiſſe Worte erinnern. Sie hat geſagt: „Sie ſind mein Mann,“ ſagen Sie ihr, daß ich in dieſem Punkte keinen Spaß verſtehe. — Sie hat es vor Zeugen geſagt, ſo etwas iſt ſehr delikat, ich glaub', ſie iſt es meinem Ruf als Jüngling ſchuldig, daß ſie mir am Altar gelegentlich ihre Rechte reicht. (Mit Willibald durch die Mitte, Sigmund links in's Kabinett ab.)

Verwandlung.

Zimmer des Rathsdieners Klaus. Im Hintergrunde ein altes Kanapee, keine Mittelthüre, Seitenthüre rechts iſt der allgemeine Eingang, Thüre links führt in die Küche.

Sechszehnter Auftritt.

Klaus. Emerenzia.

(Es iſt Abend. Klaus kommt mit einem Pack Zeitungen, ihm folgt Emerenzia, welche Licht bringt und es auf den Tiſch ſtellt.)

Klaus.

Ich ſag' Dir's, Alte, es is a ſo und nicht anders. So wie vor 17 Jahren die Cholera, g'rad ſo geht jetzt die Freiheit herum.

Emerenzia.

Mein Gott, wenn's uns heimſuchet, könnt's Dir was thun.

Klaus.

Na, ob! — Die Freiheit packt immer zuerſt das alte Miniſterium, dazu gehör' offenbar ich, und ſo dürfte ich als ein's der erſten Opfer fallen.

Emerenzia.

Na, ſei ſo gut, und mach mich in meine alten Tage zur Witib.

Klaus.

Hier iſt nicht von dem ordinären Tod, ſondern von dem Verluſt des Einfluſſes, von meiner Stellung zum Staate die Rede, die Verhältniſſe könnten mich zwingen, zu abdiciren, das iſt für uns Große keine Kleinigkeit.

Emerenzia.

Was haſt denn da für Zeitungen? —

Klaus.

Lauter öſterreichiſche. Ich trau mir's gar nicht z'leſen. Nein, wie wir uns in dem Oeſterreich getäuſcht haben, das iſt ſchauderhaft.

Emerenzia.

Sollen thun was ſie wollen, bis nach Krähwinkel bringt die Freiheit doch nicht.

Klaus.

Wenn uns etwas bewahren kann vor dieſer Peſt, ſo ſind's die Ligurianer. Auf dieſe frommen

Herren bau' ich noch meine ganze Hoffnung. (Es wird geklopft.)

Siebenzehnter Auftritt.

Altra. Vorige.

Emerenzia.

Klopft hat wer — Herein!

Altra

(als Ligurianer koſtumirt, tritt rechts ein).

Memento mori Apropinquat pater fidelius animarum fidelium.

Klaus

(mit freudigem Staunen).

Ein fremder geiſtlicher Herr?

Emerenzia.

Wir küſſen's Kleid. —

Altra.

Der Herr Klaus kennt mich nicht? —

Klaus.

Hab' noch nicht die hohe Ehre g'habt. Der Pater Severin kommt manchmal her. —

Emerenzia.

Der Pater Ignatius —

Altra

(mit frommem Entzücken).

Von Lojola.

Klaus.

Der Pater Thomas.

Ultra.

Ich bin der Pater Fidelius.

Klaus.

Unendliche Auszeichnung — Alte, einen Seſſel —

Ultra.

Wenn der Herr Klaus die Andern kennt, ſo kennt er mich auch. Wir ſind Alle auf einen Schlag. Mich ſchickt der Pater Prior. Es handelt ſich um das Seelenheil des Herrn Bürgermeiſters.

Klaus.

Das is freilich keine Kleinigkeit. —

Ultra.

D'rum möcht' ich unter vier Augen —

Klaus.

Alte, verſchwind! —

Emerenzia (rechts ab).

Ultra.

Er verſchweigt uns Manches aus weltlichen Rückſichten. Er macht Umtriebe —

Klaus.

Das thu' er, ja aber Alles im Einverſtändniß mit'n Pater Prior.

Ultra.

Zur größten Ehre Gottes und zum Ruhme des heil. Ignazius von Lojola. — Der Pater Prior ſchickt mich nun mit dem Auftrag, der Herr Klaus ſoll mir Alles ſagen was er weiß, damit wir kontrolliren können, ob uns der Bürgermeiſter wirklich Alles vertraut.

Klaus.

Es iſt ein Einziges, das is halt ſo was Wichtiges, das hat er nicht einmal dem Pater Prior g'ſagt, — müſſen mich aber nicht verrathen.

Altra.

Ein Jeſuit, und Verrath! —

Klaus.

Freilich, da hat man ja noch gar kein Beiſpiel, alſo ſehen Sie, die Sach' is die — Wir haben die vorige Woche ein hohes Reſcript kriegt, ein abſcheulich hohes Reſcript. Mehrere europäiſche Großmächte waren unterzeichnet, als: Lippe-Detmoldt Rudolſtadt, Reiß-Greitz-Schleitz, nur Rußland is mir abgangen, das iſt mir gleich aufgefallen.

Altra.

Und der Inhalt? —

Klaus.

War eine Conſtitution für Krähwinkel, die der Herr Bürgermeiſter augenblicklich hätt' proklamiren ſollen.

Altra.

Was er natürlich wohlweislich unterlaſſen hat. —

Klaus.

Na, ich glaub's! Freiheit is gar was ſchreckliches. Der Herr Bürgermeiſter ſagt immer: der Regent is der Vater, der Unterthan is a klein's Kind, und die Freiheit is a ſcharf's Meſſer. —

Altra.

Das ist die wahre Ansicht, ich weiß genug — von meinem Besuch muß der Herr Klaus weder dem Bürgermeister, noch meinen geistlichen Brüdern was sag'n.

Klaus.

Schon recht, strengstes Geheimniß. Jetzt erlauben aber Hochwürden, daß ich Ihnen meine Alte aufführ', (zur Thüre rechts hinausrufend.) kannst schon wieder eina gehen, (stellt ihm Emerenzia vor.) das ist die Gattin meiner Wahl, das heißt gewesen, jetzt nehmet ich's nicht mehr.

Altra.

Ah, freut mich!

Emerenzia.

Ich küss's Kleid. —

Klaus.

Voriges Jahr hätt' ich's bald verloren. —

Altra.

Oh', da wär' ewig Schad' g'wesen, also hatt' die Frau sterben wollen?

Klaus.

Nein, sie hatt' wollen zu die Büsserinnen gehen, der Pater Prior hat aber g'sagt, es is nicht mehr nothwendig, er wußt' nit zu was?

Altra.

Da hat er recht g'habt. (Man hört in der Entfernung leise die Töne einer Katzenmusik.) Aber still, habt Ihr nichts gehört? —

Altra.

Das ist die wahre Ansicht, ich weiß genug — von meinem Besuch muß der Herr Klaus weder dem Bürgermeister, noch meinen geistlichen Brüdern was sag'n.

Klaus.

Schon recht, strengstes Geheimniß. Jetzt erlauben aber Hochwürden, daß ich Ihnen meine Alte aufführ', (zur Thüre rechts hinausrufend.) kannst schon wieder eina gehen, (stellt ihm Emerenzia vor.) das ist die Gattin meiner Wahl, das heißt gewesen, jetzt nehmet ich's nicht mehr.

Altra.

Ah, freut mich!

Emerenzia.

Ich küss's Kleid. —

Klaus.

Voriges Jahr hätt' ich's bald verloren. —

Altra.

Oh', da wär' ewig Schad' g'wesen, also hatt' die Frau sterben wollen?

Klaus.

Nein, sie hatt' wollen zu die Büsserinnen gehen, der Pater Prior hat aber g'sagt, es is nicht mehr nothwendig, er wußt' nit zu was?

Altra.

Da hat er recht g'habt. (Man hört in der Entfernung leise die Töne einer Katzenmusik.) Aber still, habt Ihr nichts gehört? —

Klaus.

Der Wind geht draußen ſo ſtark.

Altra.

Das wird's ſein. Unter Andern, Ihr habt ja auch eine Tochter?

Klaus.

Freilich! Cylli! Cylli! wo ſteckſt Du denn? — (öffnet die Seitenthüre links.)

Emerenzia.

Sie iſt ſchon eine halbete Himmelsbraut.

Altra.

Ach, das ſchlägt ja in unſer Fach!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Cäcilie.

Klaus.

Da ſchau' her, ein geiſtlicher Herr is da —

Cäcilie (ſehr ſchüchtern).

Ich küſſ' 's Kleid.

Altra.

Warum denn? lieber die Hand. (Reicht ihr die Hand zum Kuſſe.) So —

Emerenzia.

Dieſe Auszeichnung! —

Klaus.

's Madl kommt zum Handkuß, das is a Freud für die Aeltern.

Altra (zu Cäcilien).

Bis wann gedenken Sie den frommen Beruf —

Cäcilie.

Ach Gott, ich weiß nicht — (Man hört die Katzenmusik etwas lauter als zuvor.)

Altra (horchend).

Was is das?

Klaus.

Jetzt hör' ich selber was. (Die Töne werden lauter).

Altra (bei Seite).

Richtig, es geht los —

Klaus.

Das is ja g'rad wie ein Rumor —

Emerenzia.

Ich krieg' die Krämpf' —

Altra.

Ich muß eilen. Benedicat vos dominus aeternum. (Eilig rechts ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Altra.

Emerenzia (händeringend).

Mann, um Alles in der Welt, was wird das werden —

(Die Katzenmusik währt fort.)

Klaus.

Das is Revolution! reine Revolution! —

Emerenzia.

Gott ſteh' uns bei! —

Cäcilie.

Wenn nur den Beamten nichts geſchieht —

(Neuerdings Katzenmuſik.)

Klaus.

Hört Ihr's ſingen die hölliſchen Heerſcharen der Freiheit? (Man hört in der Scene links ſtark an ein Fenſter pochen.)

Emerenzia (aufſchreiend).

Ach, ſie brechen bei uns ein! Hilfe! Räuber! Mörder! (Das Klopfen wiederholt ſich.)

Cäcilie.

Nein, nein! das Klopfen klingt ängſtlich! es iſt Einer, der Hilfe ſucht.

Klaus.

Mir ſcheint ſelber, Du haſt recht.

Cäcilie.

Am End' iſt's gar ein Beamter. (Läuft links ab.)

Klaus.

Was ſich denn das Madl ſo um die Beamten abängſtigt? (zu Emerenzia.) Alte, komm zu Dir, es kommt wer zu uns —

Emerenzia.

Au weh'! Mann, Du wirſt es ſehen, es is ein Hallunk.

Cäcilie

(eiligſt zurückkommend).

Der Herr Bürgermeiſter kommt.

Emerenzia.

Iſt's möglich? —

Klaus.

Se. Herrlichkeit? —

Zugleich.

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Bürgermeiſter.

Bürgermeiſter

(iſt in einem Schlafrock und hat nur einen Mantel darüber geworfen, hat eine graue Filzkappe auf, den Schirm über's Geſicht gebogen).

He! Klaus! wo iſt Er denn?

Klaus.

Euer Herrlichkeit! —

Emerenzia.

Der hohe Beſuch! — und nicht ausgerieben bei uns —

Klaus.

Was iſt's denn, Ew. Herrlichkeit —?

Bürgermeiſter.

Das Entſetzlichſte iſt geſchehen! der Krähwinkler jüngſte Tag bricht an, alle verſtorbenen Bürgermeiſter drehen ſich in den Gräbern herum! Man hat mir eine Katzenmuſik gemacht, man macht ſie mir noch! — Hörſt Du? — (Man vernimmt die Töne, aber etwas lauter.)

Klaus.

Gräßlich! mit was machens denn das? —

Bürgermeister.

Da ist das ganze Orchester der Hölle losgelassen. Was Krähwinkel je an Conzerten gehört, verschwindet in ein Nichts dagegen —

Emerenzia.

Gott steh' uns bei! —

Bürgermeister.

Ich habe mich durch ein Hinterpförtlein geflüchtet. Hier vermuthet mich Niemand, ich werde bei Ihm übernachten, Klaus!

Klaus.

Diese Ehre —

Emerenzia (trostlos).

Und nicht ausgerieben bei uns —

Klaus.

Meine Alte legt sich zu der Cilli in's Kammerl, und ich leg' mich in die Kuchel hinaus.

Bürgermeister.

Ich werde mich auf diesem Kanapee durch ein paar Schlummerstündlein erquicken.

Klaus.

Ich werde Euer Herrlichkeit die Tuchet und die Kopfpölster von meiner Alten bringen.

Bürgermeister.

Nein, Klaus! Ich will gar nichts, durchaus nichts als Ruhe.

Klaus.

Na, vielleicht. (Leise zu Emerenzia.) Wenn nur nicht den ganzen Tag Deine Pintscherln auf'n Ka-

napee liegeten. (Laut.) Gute Nacht, Eure Herrlichkeit!

Cäcilie und Emerenzia.

Wünsch' unterthänigst ruhsame Nacht! —

Klaus, Emerenzia, Cäcilie

(entfernen sich mit ceremoniellen Verbeugungen zur Seitenthüre links).

Ein und zwanzigster Auftritt.

Bürgermeister (allein).

Ich glaube, der aufrührerische Crawall läßt nach — ohne Zweifel ist Rummelpuff mit der Gewalt der Waffen eingeschritten. Ich werde mein regierungsmüdes Haupt zur Ruhe legen, (macht sich's auf dem Kanapee bequem.) und damit ich nichts höre, wenn's etwa nochmals losgehen sollte, ziehe ich mir den Mantel hoch — hoch über die Ohren. (Legt sich in den Mantel verhüllt zur Ruhe. Nach einer kleinen Pause beginnt leise Musik, die Rückwand erhebt sich und man sieht einen Wolkenschleier, welcher sich bald auch erhebt. Man sieht den Moment, wo im Hofe des Wiener Landhauses ein auf dem Brunnen stehender Redner das Volk zur Erringung der Freiheit aufruft. Nach einer Weile schwindet die Vision. Der Wolkenschleier und die Wand schließen sich, die Musik hört auf, der Bürgermeister, welcher während der ganzen Zeit die lebhafteste Unruhe ausgedrückt, wacht stöhnend auf.) Ach! wo bin ich? (Er ermuntert sich.) Gott sei Dank, es war nur

ein Traum! Klaus! Klaus! Aber schrecklich, schrecklich iſt ſolch' ein Traum!

Zwei und zwanzigſter Auftritt.

Bürgermeiſter. Klaus.

Klaus

(in ſeinem frühern Anzuge, nur eine Schlafhaube auf dem Kopf.)

Was iſt denn, Euer Herrlichkeit?

Bürgermeiſter.

Viel! ſehr viel! oder eigentlich gar nichts. Ich ſchlafe ſehr unruhig auf dieſem Kanapee.

Klaus (bei Seite).

Kann mir's denken! —

Bürgermeiſter.

So abſcheuliche Träume! —

Klaus.

Von was denn?

Bürgermeiſter.

Von Freiheit! nichts als Freiheit!

Klaus.

Nein, was uns die Freiheit martert! ich weiß was ich thu, ich ſetz's in die Lotterie.

Bürgermeiſter.

Narr!

Klaus.

Warum?! Freiheit hat drei ſchöne Nummern:

13, 15, 26, übrigens is das nur im erſten Schlaf, und der Ort macht viel.

Bürgermeiſter.

Freilich! kein Wunder, wenn man in der Nähe einer Katzenmuſik von Freiheit träumt —

Klaus.

Ich bin wieder in einer andern Lag'. Ich ſchlaf' unterm Herd, mir hab'n lauter Schwabenſtückeln traumt. (Links ab.)

Drei und zwanzigſter Auftritt.

Bürgermeiſter (allein).

Vielleicht hab' ich jetzt einen beſſern, oder was das beſte wäre, gar keinen Traum. (Verhüllt ſich in den Mantel und ſchläft ein, leiſe Muſik. Die Rückwand geht auf, und man ſieht den Moment der Sturmpetition vom 15. Mai im Tableau dargeſtellt. Nach einer Weile ſchwindet die Viſion, der Bürgermeiſter erwacht.)

Bürgermeiſter.

Klaus! Klaus! — das iſt nicht zum Aushalten, wenn ſo was je in Krähwinkel vorkommen ſollte! Klaus! Klaus.

Vier und zwanzigſter Auftritt.

Klaus. Bürgermeiſter.

Klaus (hereinſtürzend).

An wie viel Ecken brennt's denn?

Bürgermeister.

Nirgends, aber ich halt es nicht aus! die Träume werden immer schrecklicher, beängstigender —

Klaus.

Doch nicht wieder etwa von Freiheit?

Bürgermeister.

Von was denn sonst? Es wird immer ärger, ich schlafe von nun an gar nicht mehr.

Klaus.

Wär' nicht übel! Nein, nein, mir fallt ein Mittel ein. Um diese Freiheitsvisionen los zu werden, legen sich Euer Herrlichkeit was Schwarzgelbes unter'n Kopf, da kommen gleich andere Traumbilder.

Bürgermeister.

Ja, wo nehm' ich jetzt was Schwarzgelbes her?

Klaus.

Da haben Eure Herrlichkeit die Wiener Zeitung. (Zieht ein Blatt Zeitung aus der Tasche und legt es auf die Kopfseite des Kanapees.) So — und setzen wir den Fall, es kommt in Krähwinkel zu Etwas —

Bürgermeister.

Das wär' schauderhaft —

Klaus.

Nein, ich kenn' die Krähwinkler, man muß sie austoben lassen, is der Raptus vorbei, dann werden's dasig, und wir fangen's mit der Hand; da woll'n wir's hernach recht zwicken das Volk. (Links ab.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Bürgermeister (allein).

Er hat nicht so ganz unrecht, und geht es nicht durch eigene Kraft, so gibt es ja noch fremde Hilfe. Hm! Hm! der Gedanke ist nicht schlecht, so muß es kommen. (Sich wieder zur Ruhe legend.) Wart nur, du Volk! du sollst mir nicht über den Kopf wachsen, du Volk du! (Schläft ein. Leise Musik. Die Wand und der Wolken-Vorhang öffnet sich. Die Musik geht in einen russischen Triumphmarsch über, und man sieht folgendes Tableau. Auf einer Seite knien die Krähwinkler, auf der andern steht eine dem Bürgermeister ganz ähnliche Gestalt, mit einem russischen General Arm in Arm, unter einem Triumphbogen. Im Hintergrunde sieht man Kosaken ansprengen und russische Grenadiere, welche die Knute schwingen. Nach einer Weile schwindet das Traumbild, der Bürgermeister drückt im Schlafe die größte Behaglichkeit aus. Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Saal im Hauſe des Bürgermeiſters. Mittel- und Seitenthüre.

Erſter Auftritt.

Sigmund (allein).

Ich bin in großer Beſorgniß für meinen Freund, er hat ſich herbeigelaſſen, die Stelle des Dollmetſch vorzuſtellen. Wenn nur Sr. Herrlichkeit den Betrug nicht merkt; da iſt der Nachtwächter, der die ſtumme Rolle des Leibeigenen übernommen, weit weniger in Gefahr.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Sperling. Rummelpuff.

Sperling.

Es iſt ſo, wie ich Ihnen ſage, Herr Stadtkommandant, unſere gute Stadt genießt die hohe Auszeichnung, einen ruſſiſchen Fürſten in ihren Mauern zu haben.

Rummelpuff.

Warum hat man mir das nicht früher geſagt? wieder die Gelegenheit zu einer Ausrückung ver-

ſäumt. Auf dieſe Art wird Rußland nie zu einer richtigen Schätzung der Krähwinkler Militärmacht gelangen.

Sperling.

Schade! Sie hätten Sr. Durchlaucht bis an die Stelle, wo in 100 Jahren der Krähwinkler Bahnhof erbaut werden dürfte, entgegen defiliren und bedeutend Hochdieſelben auf dieſes großartige Werk der Zukunft aufmerkſam machen können.

Rummelpuff.

Fatal! die Parade wäre großartig geworden. Ich an der Spitze einer Kompagnie von vier Grenadieren, dann unmittelbar das Jägerbataillon, beſtehend aus acht Schützen. Nach Entwicklung dieſer impoſanten Maſſen hätte das Aufmarſchiren des erſten und letzten Krähwinkler Infanterie-Regiments von 19 Mann den Mangel an Kavallerie auf eine glänzende Weiſe gedeckt.

Sigmund

(hat an der Seitenthüre rechts gelauſcht).

Sr. Herrlichkeit, der Herr Bürgermeiſter.

Dritter Auftritt.

Bürgermeiſter. Vorige.

Bürgermeiſter

(von rechts. Nach gegenſeitig ceremonieller Begrüßung.)

Ich bin erfreut, die Großen meines Reiches ſo

zahlreich verſammelt zu ſehen. Es gibt viele Große, aber Sie, meine Herren ſind die Größten (Nießt.)

Rummelpuff.

Zur Geſundheit! —

Sperling.

Zur Geneſigkeit!

Bürgermeiſter.

Danke! (fortfahrend.) die Größten, die Krähwinkel aufzuweiſen hat.

Sperling.

Wie gütig!

Rummelpuff.

Der Mann des Verdienſtes fühlt ſich und ſchweigt. —

Bürgermeiſter (zu Rummelpuff).

Ihnen vor Allen muß ich danken für die energiſche Auseinanderſprengung des Pöbelhaufens verfloſſener Nacht.

Rummelpuff.

Wurde mir leider erſt heute Morgens gemeldet.

Bürgermeiſter.

Wie? —

Sperling.

Die Herſtellung der Ruhe iſt mir durch Vorleſung eines meiner poetiſchen Erzeugniſſe: „Ode an den Bundestag“ gelungen. Gleich die erſten Verſe waren hinreichend, die erhitzten Gemüther zum ſchleunigen Nachhauſegehen zu bewegen.

Bürgermeiſter.

Alſo wirklich Sie? —

Sperling.

Die Macht der Poeſie iſt wunderbar.

Bürgermeiſter.

Zur Sache, meine Herren! Wir ſind im Begriffe, einen Geſandten Rußlands zu empfangen.

Sperling.

Werde nicht ermangeln, dieſen welthiſtoriſchen Moment durch eine Anzahl Sonette — vorläufig habe ich nur ein kleines Gedichtchen verfaßt, um es Sr. Durchlaucht auf dem Rückwege nach dem Palais vorzuleſen. Es iſt ein Impromptu an die Knute. Eure Herrlichkeit erlauben. (Zieht eine roſenrothe Papierrolle hervor und lieſt.)

„O Knute! o Knute!
Die ſchwingen man thute,
Machſt Wirkung ſehr gute
Bei frevelndem Muthe.
Was dem Kinde die Ruthe,
Iſt dem Volke die Knute,
Du ſtilleſt die Wuthe
Rebelliſchem Blute.
Dieß Alles das thute
Die Knute, die Knute,
Weßhalb ich mich ſpute.
In einer Minute
Poetiſcher Glute

Schrieb ich an die Knute
Dieß Gedichtchen, dieß gute.

Bürgermeiſter.

Trefflich, erhaben! viel Schwung.

Sperling.

Ich möchte es ins Cerkeſſiſche überſetzen, und den Bergvölkern am Kaukaſus vorleſen laſſen.

Rummelpuff.

Was iſt das für ein Kaſus, der Kaukaſus?

Sperling.

Gütigſter Muſengott, das iſt ja —

Sigmund

(an der Mittelthüre).

Sie kommen ſchon. —

Bürgermeiſter.

Herr Sperling, ich erlaube Ihnen, das Wort zu führen. (Stellt ſich mit Rummelpuff und Sperling in Poſitur.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Altra (als Fürſt in altruſſiſchem Nationalkoſtüm. **Willibald** als Dolmetſch. **Nachtwächter** als Leibeigener).

Altra

(mit furchtbar ſtruppigem Haar und Bart).

Schongrussi Buldoggi Burgomastrow.

Sigmund

(entfernt ſich durch die Mitte wie die Fremden eingetreten ſind).

Sperling

(auf den Bürgermeiſter zeigend).

Sr. ſüdweſtliche Herrlichkeit ſind entzückt über die nordiſche Ehre.

Bürgermeiſter (zu Sperling).

Ich muß einige diplomatiſche Worte fallen laſſen. (Zu Ultra.) Iſt es nicht gefällig, Platz zu nehmen? —

Ultra.

Nixi sitzi —

Sperling.

Es wäre nur wegen der Austragung des Schlafes. (Sich an Willibald wendend.) Sr. Durchlaucht verſtehen doch Deutſch?

Willibald

(durch Haar und Bart entſtellt).

Verſtehen ſehr gut, Sprechen jedoch faſt nur Ruſſiſch.

Bürgermeiſter (zu Ultra).

Darf ich um den erlauchten Namen bitten? —

Ultra.

Fürſt Knutikof Sybiritſchefsky Tyransky Absolutsky. —

Bürgermeiſter

(zu Sperling und Rummelpuff).

Das muß ſchon Einer von die erſten dortigen Fürſten ſein.

Ultra (auf Willibald zeigend).

Den da Dollmetschky. (zum Nachtwächter.) Den da Leibeignsky.

Bürgermeiſter (bei Seite).

Ich begreife nicht, woher ich ſo gut ruſſiſch verſteh'. (Laut zu Ultra.) Dieſe Leibeigenen ſind wirklich eine ſchöne Erfindung.

Ultra (zum Nachtwächter).

Ivanof Kuschku!

Nachtwächter

(fällt, die Arme über die Bruſt gekreuzt, vor Ultra auf die Knie).

Ultra

(zieht eine Knute aus dem Gürtel).

Taki strixi patoky. (Gibt dem Nachtwächter ein paar Streiche.)

Nachtwächter

(küßt den Saum von Ultra's Kleid, dann die Knute, und tritt wieder zurück).

Willibald.

Das iſt der Charakter unſerer ganzen Nation.

Bürgermeiſter.

Schickſal, warum haſt du mich zu keinem ruſſiſchen Bürgermeiſter gemacht!? —

Ultra.

Ah passionsky regiersky Volksky despotsky.

Willibald (zu Ultra).

Jetzt zum Zweck unſerer Sendung. Der Czaar, der immer ſein Hauptaugenmerk auf Krähwinkel

gerichtet, weiß, daß revolutionäre Staaten Ihnen ein Reſcript —

Bürgermeiſter.

Ich bitte — (leiſe zu Willibald.) die Anweſenden ſind nicht eingeweiht, ich habe das Reſcript gebührender Maßen unterdrückt.

Willibald.

Der Czaar wünſcht aber zur größern Sicherheit, daß Sie es in die Hände des Fürſten übergeben.

Altra.

Verbrensky Proklamatsky Constituzky.

Bürgermeiſter.

Werde ſogleich die Ehre haben. (Rechts ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne **Bürgermeiſter.**

Sperling (zu Rummelpuff).

Was für ein Staatsgeheimniß da obwalten mag?

Rummelpuff.

Egal! die Diplomatie iſt nicht mein Feld, ich kann hier nichts thun, als durch gemeſſene Haltung fortwährend imponiren.

Altra

(nachdem er mit Willibald einige Worte ruſſiſch gewechſelt, endigt er mit dem Worte **Aristokatichef**).

Sperling (zu Willibald).

Was wünschen Sr. sibirischen Gnaden?

Willibald.

Sr. Durchlaucht werden den Czaar dahin vermögen, daß er die beiden Herren in die hohe Aristokratie einverleibt, (zu Sperling.) Sie heißen?

Sperling.

Sperling Edler von Spatz. —

Ultra.

Nix da, Fürst Spatzikof.

Sperling.

Ich werde bitten, mir ins Wappen eine von der Knute sanft umschlungene Lyra zu setzen.

Willibald (zu Rummelpuff).

Und Ihr werther Name?

Rummelpuff.

Rummelpuff.

Ultra.

Nix da, Fürst Rummelpuffkitscheff.

Rummelpuff.

Ich war stets für den Czaar, und würde nie, um keinen Preis, die Offensive gegen Rußland ergriffen haben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bürgermeister.

Bürgermeister (mit einer Pergamentrolle).

Hier ist das Bewußte! (übergibt selbe an Ultra.)

Ultra.

Taki papierloxi kapitalsky!

Bürgermeister.

Wenn Sie nach Petersburg kommen —

Sperling.

So sagen Euer Durchlaucht dem Czaar — (leise zum Bürgermeister.) Wir sind zu Fürsten vorgemerkt!

Bürgermeister (leise, erstaunt).

Was? —

Sperling (wie oben).

Ihnen kann der Herzogtitel nicht entgehen.

Bürgermeister.

Ha! —

Sperling (zu Ultra).

Wenn wir so viel Huld und Gnade je vergessen könnten, so schicke man uns alsogleich nach Sibirien auf den Zoberlfang.

Ultra.

Gutti Servutschi.

Siebenter Auftritt.

Sigmund. Vorige.

Sigmund (zur Mitte).

Euer Herrlichkeit, eben meldet man, daß vor dem Rathhause ein ungeheurer Crawall losgebrochen. —

Bürgermeiſter (erzürnt).

Was? Fähnrich Rummelpuff, treiben Sie die Ruheſtörer auseinander, ſammeln Sie ihre Truppen.

Rummelpuff.

Wo werden die Kerls wieder ſtecken?

Sperling (zu Rummelpuff).

Verſuchen Sie es anfangs mit Güte, es ſind ja doch Menſchen.

Rummelpuff.

Menſchen? warum nicht gar, der Menſch fängt erſt beim Baron an.

Ultra

(ihm freundlich auf die Achſel ſchlagend).

Bravidsky Zopfsky Aristokatsky. (Alle zur Mitte ab.)

Verwandlung.

Platz in Krähwinkel, im Vordergrunde rechts zeigt ſich das Haus des Bürgermeiſters mit einem praktikablen Balkon in einer Breite von 2 bis 3 Kouliſſen.

Achter Auftritt.

Sigmund

(allein, aus dem Hauſe des Bürgermeiſters).

Welchen Einfluß werden dieſe Bewegungen auf die Exiſtenz der Beamten haben? was liegt mir im Grunde an meiner Exiſtenz, da ich leider keine Hoffnung habe, ſie je mit Cäcilien theilen zu können? (Bleibt tiefſinnig ſtehen.)

Neunter Auftritt.

Klaus. Sigmund.

Klaus
(aus dem Hintergrunde links).

Mich krieg'ns nicht mehr d'ran, wie wo ein Crawall is, geh' ich fort, daß ſ' mir etwa wiederum einen Haslinger brecheten, um den wär' mir gar leid, er iſt dicker und hat viel ein' ſchönern Schwung als der andere. (Sigmund von rückwärts anſehend.) Was iſt denn das für ein niedergeſchlagener Subalterner? (ihn erkennend.) Ah' der Muſſi Siegl —

Sigmund (ſich aufrichtend).

Herr Klaus! Sie hier?

Klaus.

Freilich! Sie ſollen nur revoltieren, der Rummelpuff wird ihnen's ſchon zeigen. Aber ſchauens, weil wir g'rad' ſo vieraugig z'ſammkommen, Ihnen muß ich einen guten Rath geben. —

Sigmund.

Und der wär' —

Klaus.

Heirathens. Liebesſehnſucht thut Ihnen nit gut, 'sMadl hat Ihnen gewiß gern.

Sigmund.

Unendlich! aber der Vater —

Klaus.

Der iſt ein Eſel —

Sigmund.

Glauben Sie? —

Klaus.

Mehr noch, er iſt mein Feind. Ich weiß, daß Sie die Nachtwächteriſche lieb'n.

Sigmund

(in die Enge getrieben).

Sie ſind im Irrthum.

Klaus.

Läugnen Sie's nicht.

Sigmund.

Wenn ich Sie verſichere, ich liebe eine Andere.

Klaus.

Lirum Larum! Uebrigens ich verlang' ja kein Geſtändniß, lieben Sie wen Sie wollen (bei Seite.) ich weiß doch, daß es keine Andere als die Nachtwächteriſche Walpurgerl is. (zu Sigmund.) Ich ſag' Ihnen nur, warum ſollen denn Sie und 's Madl unglücklich ſein, wegen ſo einem bockbeinigen Sakerwalt.

Sigmund.

Der Vater hat einen andern Plan mit ihr.

Klaus.

Weis es, dem Lumpen, dem Ultra, will er's geben.

Sigmund.

Ach nein!

Klaus.

Na ja, richtig, Sie wollen's nicht g'ſtehen,

alles eins, mit einem Wort, dá nutzt nix, Sie müſſen durchgehen mit ihr.

Sigmund.

Den Rath geben Sie mir?

Klaus.

Als Amtsperſon ſollte ich nicht, aber wiſſens, ich hab' einen Pick auf den alten Narren.

Sigmund.

Und wenn ich darauf einginge, wohin ſollt' ich mit ihr?

Klaus.

Na, an was immer für einen anſtändigen Ort, zu einer Frau wohin, wo ſie bleibt, bis die Heirath —

Sigmund.

Da wär's wohl am beſten zur Frau v. Frankenfrei.

Klaus.

Sein Sie ſo gut mit der? (warnend.) Sie, die heirath ja der Bürgermeiſter. Dieſe Bekanntſchaft bringt Ihnen etwa um Ihr kleines Amt oder verhilft Ihnen zu einem großen —

Sigmund.

Ah, ſchweigen Sie, meine Ideen ſind einzig und allein —! (ſeufzend.) Es iſt jedenfalls umſonſt, meine Geliebte iſt ein zu fromm erzogenes Mädchen, ſich von mir ohne Wiſſen ihres Vaters in ein fremdes Haus bringen zu laſſen, darein willigt ſie nun und nimmermehr.

Klaus.

Da fällt mir was ein! Ich laſſ' Ihnen nicht aus — ich muß ihm einen Schur anthun, dem g'wiſſen Vatern den — beſtellen Sie 's Madel in a Gaſſen oder auf an Platz wohin, da hol'n wir's mit einander ab, und führen's zu der Frau von Frankenfrei. Wenn ich dabei bin, wird ſie doch folgen?

Sigmund.

Oh, ganz gewiß!

Klaus.

Na alſo, und mir geſchieht ein G'fallen, ich hab' ſchon lang a Paſſion auf den alten Eſel. Sie brauchen mir alſo nur Tag und Stunde z'ſag'n.

Sigmund.

Da kommen Leut', wir wollen dort das Weitere beſprechen. (Hinters Haus ab.)

Zehnter Auftritt.

Pemperl, Schabenkellner, Bürger (von links).

Schabenkellner (rechts ſehend).

Mir ſcheint, ſie haben ſich ſchon beim Schopf.

Pemperl.

Ja, es muß ſchon zur gegenſeitigen Triſchakung gekommen ſein.

Die Krähwinkler (neugierig).

Schau'n wir hin. —

Schabenkellner.

Aber nur vorsichtig.

Pemperl.

Fürchst dich schon, Kirschner, daß d'eins auf'n Pelz kriegst? (zu den Andern.) Kommt's, so was sieht man nicht alle Tag. (wollen rechts ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau Pemperl, Frau Schabenkellner, Frau Klöppl, Bürgerinnen. Vorige (von links).

Die Frauen.

Halt! Männer, halt!

Frau Pemperl.

Wo wollt's denn hin? —

Pemperl.

A Bisserl Revolution anschauen.

Fr. Pemperl.

Na, sei so gut, daß dir was g'schieht. —

Fr. Schabenkellner (zu ihrem Mann).

Du gehst gleich z'Haus.

Schabenkellner.

Na Weiberl, auf a fünf Minuten muß i hinschau'n.

Pemperl.

Wer weiß, wann wieder a Revolution is —

Fr. Pemperl.

Nix da —

Schabenkellner.

Mich brächt' d'Neugierd um z'Haus.

Die Männer.

Wir müſſen hin.

Die Frauen.

Dageblieben! —

Die Männer.

Um kein G'ſchloß, die Revolution müſſen wir ſehen. (Alle rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Männer.

Fr. Pemperl.

's ſind doch ſchreckliche Waghäls, die Männer.

Fr. Klöppl.

Ich bin froh, daß der Meinige ſchon tod is, wie leicht könnt' ihm da was g'ſchehen bei der G'ſchicht.

Fr. Schabenkellner.

Der Meinige ſoll ſich g'freuen, wenn er z'Haus kommt.

(Im Orcheſter beginnt leiſe Muſik.)

Fr. Klöppl.

Der Tumult zieht ſich da her —

Die Frauen.

Himmel, wie wird das werden?

Fr. Pemperl.

Wann meinem Mann was g'ſchieht, ſo kehr' ich ganz Europa um.

(Die Muſik wird ſtärker und geht in folgenden Chor über.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, Nachtwächter, Pemperl, Schabenkellner, Bürger, Volk (theils die Köpfe, G'ſichter, Arme ꝛc. verbunden, werden unter Aechzen und Stöhnen von den Nichtverwundeten hereingebracht).

Chor.

Au weh', au weh'!
O je, o je!
Wir ſind ganz weg,
Voll blaue Fleck.
Voll Diepeln d'Stirn,
Wir g'ſpür'n kein Hirn,
O je! o je! — au weh'! au weh'! —

(Sie lagern ſich dem Hauſe des Bürgermeiſters gegenüber, die Frauen ſind theilnehmend um ihre Männer beſchäftigt.)

Fr. Pemperl (zu ihrem Mann).

Mann, wie ſchauſt Du aus? die Diepeln auf'n Kopf.

Pemperl (ächzend).

Solche hab' ich noch nie g'habt.

Nachtwächter.

Mir habens die Zähn' eing'ſchlagen, aber das macht nix, jetzt wird erſt recht biſſig g'redt.

Fr. Schabenkellner.

Das soll' dem Bürgermeister auf der Seel' brennen.

Pemperl.

Und wenn ich noch was gethan hätt', aber gar nix, als zug'schaut bei der Revolution.

Nachtwächter und Schabenkellner.

Das is schändlich!

Alle.

Tyrannei! Barbarei!

Nachtwächter

(auf die sich öffnende Balkonthüre im Bürgermeisters Hause sehend).

Da schaut's hin, er zeigt sich noch dem Volk.

Alle.

Der Bürgermeister? —

Fr. Pemperl.

Da solltens doch aufstehen, die Gefallenen.

Pemperl.

Nix da, wir bleiben liegen.

Nachtwächter.

Justament, er soll sehen, was er ang'richt hat.

(Allgemeines Gemurre.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Bürgermeister, Sperling, ein Rathsherr (erscheinen auf dem Balkon).

Sperling.

Ich bitte sämmtlich um Ruhe,
Se. Herrlichkeit spricht, hört ihm zue!

Bürgermeister.

Meine lieben Krähwinkler! da ich dazu auserkoren bin, an Eurer Spitze zu stehen, hab' ich Euch stets nach Möglichkeit stumpf zu machen gesucht. Und nur, weil Ihr auf einmal eine Schneid kriegt habt, so war ich genöthigt, Euch die Spitze zu bieten. Ich wünsche sehnlichst, daß das beklagenswerthe Mißverständniß zwischen mir und meinen lieben Krähwinklern —

Nachtwächter (bei Seite).

Wenn er nochmals sagt: „Liebe Krähwinkler," so rutscht mir was aus.

Bürgermeister (fortfahrend).

Baldigst gelöst, und die alte Ordnung und Eintracht —

Nachtwächter (bei Seite).

Und Niederträchtigkeit —

Bürgermeister (fortfahrend).

Und Ruhe zurückkehren thun mögen.

(Vivat-Geschrei von Innen.)

Alle.

Was iſt das? —

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus
(athemlos hereinſtürzend).

Euer Herrlichkeit! ein Ereigniß, ein neues Blatt, Weltgeſchichte! Es iſt Einer angekommen!

Alle.

Wer? —

Klaus.

Ein Abgeſandter der europäiſchen Freiheits- und Gleichheits-Commiſſion!

Bürgermeiſter.

Trägt er die dreifarbige Farbe? —

Klaus.

Nein, die ſiebenfarbige, wie der Regenbogen —

Sperling.

Das wird die kosmopolitiſche Farbe ſein.

Klaus.

Er und ſein Schimmel ſind alle Zwei voll Fahnen, Fahndeln und Bändern. Alles jubelt und trompetet, und ſchreit Vivat!

Sechszehnter Auftritt.

Ultra. Krähwinkler. Volk. Vorige.

(Das Volk kommt mit Vivat-Geschrei, Hüte und Mützen schwenkend, auf die Bühne, dann Trompeter und Pauker einen Marsch spielend, hinter diesen reitet Ultra als europäischer Freiheits- und Gleichheits-Commissär. Er ist phantastisch mit siebenfärbigen Bändern geschmückt, und trägt phantastische Fahnen statt Federn auf dem Hut. Sein Pferd ist auf ähnliche Weise geschmückt. Vor dem Hause des Bürgermeisters angelangt, hält der Zug still. Tusch von Trompeten und Pauken.)

Ultra.

Ich verkünde für Krähwinkel, Rede-, Preß- und sonstige Freiheit, Gleichgültigkeit aller Stände, offene Mündlichkeit, freie Wahlen, nach vorhergegangener Stimmung, eine unendlich breite Basis, welche sich nach und nach auch in die Länge ziehen wird, und zur Vermeidung aller dießfälligen Streitigkeiten gar kein System.

Bürgermeister.

Ach!!! (Fällt in Ohnmacht, Sperling und der Rathsherr halten ihn auf.)

Alle.

Vivat! Vivat!

(Unter Jubelgeschrei, Trompeten und Pauken, bewegt sich der Zug nach dem Hintergrunde. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Die Reaktion.

Erster Auftritt.

Frau von Frankenfrei, Frau von Schnabelbeiß, Frau Pemperl, Frau Schabenkellner, Walpurga, Babette, Kathi, Adele, Herr von Reaczerl, Sperling.

(Die Gesellschaft conversirt, die Frauen sitzen auf den Kanapees und Feauteuils, die beiden Herren machen den Damen die Cour. Die Mädchen sind mit einander im Gespräche begriffen.)

Reaczerl

(zu Fr. v. Frankenfrei).

Und Sie sollten wirklich keinen besondern Zweck damit verbinden? meine Gnädige —

Fr. v. Frankenfrei.

Womit? —

Reaczerl.

Mit dem splendiden Dejeuner womit Sie uns bewirthet haben.

Fr. v. Frankenfrei.

Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen, ist das nicht Zweck genug? Und wenn Sie einen be-

sondern wollen, so wäre es der, Ihre allerseitigen Aeußerungen über die neue Gestaltung der Verhältnisse zu vernehmen.

Babette.

Da verstehen wir wohl gar nichts.

Adele.

Von solchen Verhältnissen nämlich —

Fr. v. Schnabelbeiß.

Ach, die Politik, die leidige Politik!

Walpurga.

Ich hör' gar kein anderes Wort zu Haus.

Fr. v. Pemperl.

D'Politik ließ ich mir noch g'fallen, aber die Freiheit!

Adele (entzückt).

Es ist etwas Herrliches um die Freiheit!

Fr. v. Schnabelbeiß.

Ob Du schweigen wirst, Du weist ja gar nicht was das ist.

Sperling.

Als Poet hab' ich nichts gegen die Freiheit, sie gewährt den Dichtern ein weites Feld zur Tumlung ihrer Pegasuse.

Reaczerl.

Der Staatsmann muß sie unbedingt verdammen, denn Alles faselt jetzt schon von Menschenrechten; der subalterne Beamte sogar wagt Aeußerungen, wenn er sich maltraitirt fühlt.

Fr. v. Pemperl.

Die Freiheit iſt einmal das, was die Männer ruinirt.

Fr. Schabenkellner.

Wie die's benutzen, wer kann ihnen denn nachgehen auf jeder Wacht? 's Nachhauſekommen haben ſie ſich ganz abgewöhnt.

Fr. Pemperl.

Heute habens a Sitzung, morgen a Katzenmuſik, den andern Tag ein Verbrüderungsfeſt, und ſo oft ich den Meinigen an's Herz drücken will, ſagt er, er muß Patrouilliren gehen.

Kathi.

Mir g'fallen die Männer erſt, ſeitdem ſie alle Säbel tragen.

Adele.

Wenn erſt Studenten hier wären.

Fr. v. Schnabelbeiß.

Sprichſt Du ſchon wieder von Dingen, die Du nicht verſtehſt?

Sperling.

Mir hat die Freiheit ein kleines Gedichtchen entlockt, welches ich der Geſellſchaft mitzutheilen mich bewogen fühle. (Lieſt aus einem Blättchen Papier.)

„An die Freiheit.“

Ei ei, ei ei,
Wie ſind wir ſo frei,
Das iſt uns ganz neu,
Sonſt nur Sklaverei,

Jetzt Freipresserei,
Volksregiererei,
D'rum Jubelgeschrei,
Wie sind wir so frei,
Ei ei, ei ei.

Es ist unmöglich über diesen großartigen Gegenstand etwas Zarteres zu schreiben.

Reaczerl.

Herr v. Sperling, solche Gedichte dürften Se. Herrlichkeit im hohen Grade mißbilligen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ultra.

Ultra

(in seiner natürlichen Gestalt zur Mitte eintretend, zu Frau v. Frankenfrei).

Gnädige Frau, ein Ultra, der keinem Absolutismus außer den der Liebenswürdigkeit anerkennt, legt sich Ihnen zu Füßen.

Reaczerl (bei Seite).

Der hier? der Radikale! —

Fr. v. Frankenfrei.

In dieser mir von Ihnen zuertheilten Machtvollkommenheit, verurtheile ich Sie für ihre Saumseligkeit —

Ultra.

Zu was Sie wollen, denn ich bin des Par-

don's gewiß, wenn ich Ihnen Urſache und Reſultat meiner Verſpätung ſage.

Reaczerl.

Sie wagen es, in Krähwinkel zu erſcheinen? Sie? den der Herr Bürgermeiſter ausgewieſen.

Altra.

Ja, das war noch vor der Freiheit, da haben die Bürgermeiſter noch die Leute ausgewieſen, jetzt danket Mancher Gott, wenn er ſich ſelbſt ordentlich ausweiſen könnt'.

Reaczerl (drohend).

Herr, halten Sie Ihre Zunge im Zaume!

Altra.

Das hab' ich in früheren Zeiten nicht immer gethan, jetzt is ſchon gar keine Idee!

Reaczerl.

Frau v. Frankenfrei, ich begreife nicht, wie Sie in Ihrem Hauſe, welches ſogar der Herr Bürgermeiſter beehrt, einem Menſchen Zutritt geſtatten —

Altra.

's is wahr, der Bürgermeiſter und ein Menſch kommen in dasſelbe Haus, is halt a g'miſchte Geſellſchaft.

Reaczerl

(mehr gegen Fr. v. Frankenfrei).

Dieſelbe Bemerkung hab' ich früher im Stillen gemacht, als ich unter den Damen ſogar die Nachtwächters-Tochter erblickte.

Ultra.

Hören Sie, die is ein braves Mädl, Sie beleidigen also nur die Uebrigen, wenn Sie da etwas Gemischtes herausfinden wollen.

Fr. v. Schnabelbeiß.

Mein Herr, ich bitt' mir's aus, meine Tochter ist auch dabei, und eine Geheimraths-Tochter wird doch gegen eine Nachtwächters-Tochter ein imenser Unterschied sein.

Walpurga (gekränkt).

Ich hab' mich ja nicht aufgedrungen.

Fr. v. Frankenfrei

(zu Walpurga, welche die andern Mädchen freundlich tröſten).

Beruhigen Sie sich —

Fr. v. Schnabelbeiß (noch zorniger).

So weit sind wir noch nicht mit der Gleichheit. Mein Seeliger war geheimer Rath, und ich werd' Ihnen schon noch zeigen, was eine geheime Räthin ist.

Ultra.

Schauen Sie, erstens muß ich Ihnen sagen, für eine geheime Räthin schreien Sie viel zu stark. Und dann ist Gottlob die Zeit vorbei, wo das „Geheimer Rath“ eine Auszeichnung war. Ein guter ehrlicher Rath darf jetzt nicht geheim sein, 'sganze Volk muß ihn hören können, sonst is Rath und Rathgeber keinen Groschen werth.

Fr. v. Schnabelbeiß.

Das iſt zu arg!! — Luft! — ich erſticke! —

Reaczerl (drohend zu Ultra).

Sie führen eine Sprache — Herr, trauen Sie mir nicht —

Ultra.

Gewiß nicht; Sie ſind Reactionär, und denen is nie zu trauen, übrigens ſag' ich Ihnen, Sie verzopfter Kanzleimann, wenn Sie glauben —

Ein Bedienter

(ohne Livree, zeigt ſich meldend an der Thüre).

Der Herr Bürgermeiſter kommt.

Reaczerl (bei Seite).

Dem Schlingel bleibt auch ſchon die Herrlichkeit im Halſe ſtecken.

Ultra (zieht ſich zurück).

Dritter Auftritt.

Bürgermeiſter. Vorige.

Bürgermeiſter

(zu Frau v. Frankenfrei).

Ich komm' Ihnen zu verkünden, in welcher Geſtalt ich am heutigen und morgigen Tage zwei Feſte ſondergleichen zu feiern gedenke. Eins werden Sie ahnen, holde Braut!

Fr. v. Frankenfrei.

Daß ich das nicht bin, und nie ſein werde,

hab' ich Ihnen oft genug erklärt, Herr Bürgermeiſter.

Bürgermeiſter.

Ihre Widerſetzlichkeit wird Ihnen ſo wenig, als den Krähwinklern die ihrige nützen. Heute iſt der Tag der Rache, der Triumph der Reaktion.

Fr. v. Frankenfrei.

Wie das? —

Bürgermeiſter.

Wir werden mit einer furchtbaren Heeresmacht über Krähwinkel herfallen; Kommandant Rummelpuff iſt thätig geweſen, hat in der Umgebung über 20 Mann Verſtärkung geworben. Dieſes Armee-Corps, mit unſerer Beſatzung vereint, wird die Krähwinkler zu paaren treiben. (Zu den Frauen.) Wenn Sie keine Witwen werden wollen, ſo rathen Sie ja Ihren reſpektiven Männern, zu Hauſe zu bleiben.

Sperling.

Wann dürfte dasjenige losgehen, was man den Teufel nennt? —

Bürgermeiſter.

Heute Nachmittag um die halbdritte Stunde.

Fr. v. Frankenfrei.

Und iſt das Alles ſo gewiß?

Bürgermeiſter.

So gewiß ich morgen in der 11. Vormittagsſtunde die reizende Witwe Frankenfrei zum Altare führe.

Fr. v. Frankenfrei.

Ihre Zuverſicht fängt an, mich zu beleidigen.

Bürgermeiſter.

Im ſchlimmſten Falle gleichviel.

Fr. v. Frankenfrei.

Wer gibt Ihnen das Recht? —

Bürgermeiſter.

Die Macht. Ich bin die Macht und mache das Recht. Als eine ihr Glück von ſich Stoßende, ſind Sie einer Wahnſinnigen gleichzuſtellen. Wahnſinnige bevormundet das Geſetz. Ich bin das Geſetz, folglich Ihr Vormund, und als ſolcher nicht der Erſte, der ſeine widerſpänſtige Mündel zur Heirath zwingt. Es bleibt Ihnen nur der traurige Ausweg, der großen Erbſchaft vom ſeligen Gemahl verluſtig zu werden.

Fr. v. Frankenfrei.

Ich werde mir das Teſtament —

Bürgermeiſter.

Sie wiſſen, daß es in den Händen des Pater Prior iſt, der es nur in die Meinigen geben wird.

Ultra (hervortretend).

Muß um Entſchuldigung bitten, er hat es bereits in meine Hände ausgeliefert.

(Allgemeines Staunen.)

Bürgermeiſter (erſtarrt).

Wie!? was!? der hier? —

Altra

(es an Frau v. Frankenfrei übergebend).

Und jetzt wird es in den rechten sein.

Fr. v. Frankenfrei.

Ist es ein Traum? —

Bürgermeister (wüthend.)

Diebstahl ist es — Einbruch — Kirchenraub!

Altra.

Da muß ich Ihnen doch den Preis sagen, um welchen mir's der Pater Prior gegeben hat.

Bürgermeister (staunend).

Um einen Preis? —

Altra.

Ich hab' ihn, in Berücksichtigung seines Alters, durch das hintere Pförtlein entschlüpfen lassen, bevor noch in dieser Stunde das ganze Convent von die frommen Herren gesäubert wird.

Bürgermeister.

Wer unterfängt sich das? Wer?

Altra.

Jemand, der 10,000mal mehr is als wir alle Zwei miteinander, das Volk.

Bürgermeister (wüthend).

Ha, so will ich doch sehen, ob mein Ansehen die Aufrührer nicht bändigen kann. (Stürzt grimmig fort.)

Fr. v. Schnabelbeiß. Fr. Pemperl.

Euer Herrlichkeit! die Gefahr! — Euer Herrlichkeit! (eilen ihm in großer Beſorgniß mit Sperling nach.)

Reaczerl (triumphirend).

Macht nur Crawall, bringt die Verwirrung auf's Höchſte, dadurch ſteigen die Aktien der Reaktion. (Folgt nach.)

Vierter Auftritt.

Fr. v. Frankenfrei. Ultra. Walpurga. Adele. Babette. Kathi.

Fr. v. Frankenfrei (zu Ultra).

Meinen Dank zur gelegenern Zeit, jetzt —

Ultra.

Jetzt handelt ſich's, wenn auch nur um ein Krähwinkler- — doch um ein Völkerglück, und ich fürchte, ich fürchte, Krähwinkel is nicht Wien, nicht Paris, nicht Berlin. Werden ſie hier die nöthige Ausdauer haben? — und dann is noch ein Uebelſtand —

Fr. v. Frankenfrei.

Welcher? —

Ultra.

Krähwinkel hat keine Studenten.

Fr. v. Frankenfrei.

Da könnte ich vielleicht Rath ſchaffen —

Ultra

(mit einem Anflug von Eiferſucht).

So? —

Adele.

Ach, das wär' ſchön? —

Babette.

Im Ernſt?

Kathi.

Ah, nur Studenten!

Ultra.

So angenehm mir das als Patriot iſt, ſo unangenehm iſt es mir als Anbether.

Fr. v. Frankenfrei.

Beſorgen Sie nichts. (Zu den Mädchen.) Bleiben Sie hier, bis ich Ihnen meinen Plan mitgetheilt.

Ultra.

Und was iſt meine Aufgabe?

Fr. v. Frankenfrei.

Eine höchſt wichtige. Sie müſſen es durch Liſt dahin zu bringen ſuchen, daß der Bürgermeiſter mit dem auf Nachmittag angedrohten Ueberfall bis zum Abend zögert.

Ultra.

Es iſt Ihr Befehl, und die Liebe muß ex officio Wunder wirken.

Fr. v. Frankenfrei.

Die Liebe, ſagen Sie?

Ultra.

No freilich, was denn ſonſt? An Ihnen zeigt

ſich neuerdings der große Unterſchied zwiſchen den indiſchen und europäiſchen Witwen: Die indiſchen verbrennen ſich ſelbſt, und die europäiſchen ſetzen andere Leut' in Feuer und Flammen. (Geht raſch zur Mitte ab. Frau v. Frankenfrei und die Mädchen zur Seite links.)

Verwandlung.

Platz in Krähwinkel, im Hintergrunde links das Liguſrianer-Kloſter.

Fünfter Auftritt.

Pemperl, Schabenkellner, Nachtwächter, Krähwinkler, Emerenzia, Cäcilie.

(Die Krähwinkler, mit Hellebarden bewaffnet, umſtellen die Pforte des Kloſters.)

Schabenkellner
(zu Emerenzia, welche in's Kloſter wollte).

Zurück, Alte! —

Pemperl (zu Cäcilie).

Und noch mehr zurück, Junge!

Emerenzia.

Was wär' denn das!? —

Nachtwächter.

Bei die frommen Herren gibt's keinen freien Eintritt mehr!

Pemperl.

Es wird gleich der gezwungene Austritt losgehen.

Emerenzia.

Oh, ös gottlosen Leut' — !

Cäcilie (ängstlich).

Gehen wir lieber fort. —

Sechster Auftritt.

Bürgermeister. Vorige.

Bürgermeister (von Vorne rechts).

Was geht hier vor? —

Emerenzia.

Ah, Euer Herrlichkeit, diese Ketzer wollen die Ligurianer vertreiben.

Bürgermeister.

Meine intimsten Freunde? — da will ich denn doch gleich — (ergrimmt auf die an der Pforte stehenden Krähwinkler losgehend.) Fort! augenblicklich! Ich werd' ein Gesetz ergehen lassen, daß nicht Drei beisammen stehen dürfen.

Schabenkellner.

Hier steht ein freies Volk.

Nachtwächter.

Was sich selbst die Gesetze macht.

Pemperl.

Verstandevous — ?

Emerenzia

(den Bürgermeiſter nach vorne ziehend).

Laſſen's Euer Herrlichkeit gehen, es is nix z'reden mit die Leut.

Bürgermeiſter

(ſeinen Grimm verbeißend).

Na, nur Geduld!

Emerenzia.

Mir is nur um mein Mann, der is d'rin im Kloſter.

Bürgermeiſter.

So?

Emerenzia.

Der Pater Prior hat ihm geſchrieben, er ſoll kommen, und einige wichtige Schriften zur geheimen Aufbewahrung übernehmen, 's is gar ein geſcheiter alter Herr, der jeden Braten riecht, — folglich auch —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Kellner.

Kellner

(von Seite rechts auftretend).

Euer Herrlichkeit, ein Brief!

Bürgermeiſter.

Muß das hier auf der Straße? — wozu hab' ich ein Einreichungsprotokoll?

Kellner.

Es iſt ein Reiſender, der keine ſechs Wochen Zeit hat, ein hoher Herr Incognitus.

Bürgermeiſter (den Brief nehmend).

Geh' Er her (erbricht den Brief mit Unwillen und lieſt, nachdem er die erſten Worte unverſtändlich gemurmelt.) „einen Staatsſtreich betreffs der Rebellen, mit Ihnen zu beſprechen — erwarte Sie alſogleich, um Ihnen noch vor meiner Abreiſe wichtige Inſtruktionen — (ſpricht.) Wer iſt denn unterſchrieben? (hat die Ueberſchrift in Stillen geleſen, mit dem Ausdruck des höchſten Staunens.) Ha! Iſt's möglich! hört auf zu tanzen, ihr Buchſtaben — nein — nein — 's iſt Wirklichkeit — hier ſteht der hiſtoriſch-notoriſche Namenszug — ich muß nochmals jedes Wort — (lieſt den Brief im Stillen in höchſter Spannung durch.)

Achter Auftritt.

Vorige. Sigmund.

Sigmund

(von Rechts auftretend und mit größter Vorſicht Emerenzia im Auge behaltend).

Cäcilie!

Cäcilie (ängſtlich).

Still, um's Himmelswillen.

Emerenzia.

Mir is nur um meinen Mann. (Sieht mit ängſtlicher Beſorgniß nach dem Kloſter).

Sigmund.

Komm heute Abend um acht Uhr zum Rathhausbrunnen, aber verſchleiert. (Geht, mit Vorſicht wo er gekommen, ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Sigmund.

Emerenzia (zu Cäcilie).

Was hat er denn wollen, der? —

Cäcilie.

Ich weiß nicht — von Schleier hat er was g'ſagt —

Emerenzia.

Ah ſo, wenn er nur weiß, daß du Himmelsbraut biſt.

Bürgermeiſter
(nachdem er wiederholt im Stillen mit Entzücken geleſen).

Soll pünktlich nach ſeinem erlauchten Willen — (Zum Kellner.) Geſchwind leg' Er mich zu Füßen — in der nächſten Minute werde ich — muß nur erſt Faſſung gewinnen — pack Er ſich —

Kellner.

Sehr wohl — (Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Kellner.

Nachtwächter
(nach links in die Scene blickend).

Halt! da maußt ſich einer fort. (Eilt links ab.)

Pemperl.

Beſatzung ans Hinterpförtlein. (Zwei Krähwinkler gehen, mit Hellebarden bewaffnet, dem Nachtwächter nach.)

Bürgermeiſter.

Was iſt denn los? —

Emerenzia.

Die Heiden, wie ſie's in der Zeitung leſen von die großen Städt, ſo glauben ſie, ſie müſſen's nachmachen bei uns.

Eilfter Auftritt.

Nachtwächter, Klaus, 2 Krähwinkler, Vorige.

Nachtwächter.

Wir haben ihn ſchon. —

Klaus
(im Ligurianer Koſtüm).

Aber ich bin ja keiner — ich bin ja ver —

Bürgermeiſter (ſtaunend).

Klaus! —

Emerenzia.

Mein Mann! —

Die Krähwinkler (lachend).

Ha! ha, ha! der Klaus is a Ligurianer wor'n.

Nachtwächter.

Was hat Er denn da? —

Klaus.

Das geht euch nix an! Das is vom Pater Ignazius (wehrt ſich um einen großen Bündel, welchen er unter dem Mantel trägt.)

Nachtwächter.

Nachher geht es uns erſt recht an. (Entreißt ihm den Bündel.)

Klaus.

Na wart, g'freu' dich! —

Bürgermeiſter.

In meiner Gegenwart Lynch-Juſtiz? Unerhört! aber zittert! (eilt Seite rechts ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Bürgermeiſter.

Pemperl (zu Klaus).

Weiter jetzt um a Haus (zieht ſich zu den Uebrigen zurück, nur **Klaus, Emerenzia** und **Cäcilie** bleiben im Vordergrunde.)

Emerenzia (staunend).

Aber Mann, wie kommst denn in das heilige Gewand?

Klaus.

Der Pater Sebastian hat g'sagt, ich soll tauschen mit ihm, ich hab' ihm meine Uniform geben.

Emerenzia.

Und Du hast Dich geopfert? — Siehst Du es, Cylli!

Klaus

(Emerenzia umarmend).

Weil ich Dich nur wieder hab.

Emerenzia.

Diese That wird Dir jenseits kurios —

Klaus.

Ich freu' mich auf nichts, als auf den jüngsten Tag, Du wirst sehen, außer unserer Familie und a paar Beamte, kommt ganz Krähwinkel in d'Höll'. (Nach dem Hintergrunde blickend.) Aber Du, wie's zusammlaufen da. (Es beginnt Musik im Orchester. Ein großer Gesellschaftswagen fährt über die Bühne, die Krähwinkler bilden, wenn der Wagen hält, eine Spalier von der Klosterpforte bis zum Wagen. Die sämmtlichen Ligurianer kommen aus dem Kloster, und besteigen den Wagen unter folgendem von dem Volke gesungenen)

Chor.

Wir sehen mit Freuden
Die schwarzen Herren scheiden.
O herrliche Zeiten,

Vorbei iſt der Druck.
Das is memento mori
Für d'Brüder Ligori,
Oh bitt'rer Zichori,
Kommts nimmermehr z'ruck.

(Der Wagen iſt mittlerweile gedrängt voll mit Ligurianern beſetzt, das Volk jubelt, der Wagen fährt ab. **Klaus, Emerenzia** drücken im Vordergrunde händeringend ihr Bedauern aus, und gehen im Vordergrunde links mit **Cäcilie** ab.)

Verwandlung.

Vorſaal im Hotel zum Bock. Mittel- und Seitenthüre.

Dreizehnter Auftritt.

Sperling. Ein Kellner.

Sperling
(entzückt aus der Seitenthüre rechts kommend, zum Kellner).

Trotz der Gegenwart des Bürgermeiſters durft' ich ihm's vorleſen. Er hat es angenommen, der erlauchte Geſtürzte, zu Allem diplomatiſch Lächelnde.

Kellner
(die Hand aufhaltend).

Darf ich bitten.

Sperling.

Morgen, Freund! Ich weiß ja noch nicht, ob das Honorar ein brillantirtes, oder ein dukatiges

ſein wird. (Bei Seite.) Ach Gott, wie der Mann in Millionen ſchwimmt. So ein Geſtürzter iſt doch weit beſſer d'ran, als unſer einer, wenn er noch ſo aufrecht ſteht. (Zur Mitte ab, Kellner folgt ihm.)

Vierzehnter Auftritt.

Bürgermeiſter. Altra (iſt als Diplomat gekleidet, mit weißer Friſur und Adlernaſe, in einem Ueberrock, darunter aber eine reichgeſtickte Staatsuniform, aus der Thüre rechts).

Bürgermeiſter.

Bauen Eure erhabene Excellenz ganz auf meine unbegrenzte Ergebenheit.

Altra.

Alſo, durchaus vor Einbruch der Nacht kein Ueberfall.

Bürgermeiſter.

Hochdieſelben ſcheinen überhaupt für die Nacht ſehr portirt zu ſein.

Altra.

Die Nacht war immer das Element meines Wirkens. Die Großen der Erde ſind Sterne, folglich können ſie nur dann leuchten, wenn's finſter iſt. In der Sonne der Freiheit verliſcht das Sternengeflimmer, d'rum darf man ſie nicht zu lange leuchten laſſen. Uebrigens bleibt die Nacht nicht aus. Die allgemeine Verwirrung, die ich

nähre, iſt das dämmerige Dunkel, ein blutiges Abendroth, und die ſternfunkelnde Nacht der Reaktion triumphirt am politiſchen Himmel.

Bürgermeiſter.

Ich werd' ihm's ausrichten.

Ultra.

Wem? —

Bürgermeiſter.

Unſerm Kommandanten Rummelpuff.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Klaus.

Klaus

(in einem Uniform-Kaput gekleidet).

Euer Herrlichkeit, der Fähnrich Rummelpuff wart' bei Ihnen.

Ultra.

Das kommt apropos.

Bürgermeiſter.

Ich werde ihm ſogleich die diplomatiſchen Maßregeln —

Ultra.

Adieu!

Bürgermeiſter.

Tiefſt, devoteſt Ergebenſter.

Ultra.

Wenn Sie nach London kommen, beſuchen Sie

mich. Jeder echt ſervil legitime Stock-Abſolute macht mir die Aufwartung dort. (Der Bürgermeiſter entfernt ſich mit tiefen Bücklingen zur Mittelthüre.)

Sechszehnter Auftritt.

Klaus. Ultra.

Klaus

(nachdem er Ultra mit ſcharfer Aufmerkſamkeit betrachtet).

Er iſt's, ich kenn' ihn vom Porträt, die Naſen iſt aber doch zu groß auf'n Bildl.

Ultra.

Wünſcht Er etwas, mein Freund?

Klaus.

Hab' ich wirklich die Ehre, den großen Erfinder der Staatsſchulden? —

Ultra.

Der bin ich nicht, ich habe nur zu ihrer Ausbildung beigetragen.

Klaus.

Beſcheidenheit iſt des Talentes ſchönſte Zierde, dieſe liebenswürdige Humanität gibt mir den Muth zu ein paar politiſchen Fragen.

Ultra.

Nun? —

Klaus.

Sie haben den Don Carlos ſo nobel unterſtützt, haben wir gar keine Hoffnung, daß er auf

den Thron kommt? und daß wir mit der Zeit in Deutſchland eine Inquiſition kriegeten.

Ultra (achſelzuckend).

Die Realiſirung dieſer ſchönen Idee muß wohl vor der Hand problematiſch bleiben.

Klaus.

So ſoll aus dieſen zahlloſen öſterreichiſchen Zwanzigern uns gar kein ſpaniſcher Segen erblühen, und die guten Jeſuiten in der Schweiz, is es denn wirklich aus mit Ihnen?

Ultra.

Oh, dieſem Orden läßt ſich neuerdings wieder ein günſtiges Prognoſtikon prädeſtiniren.

Klaus.

Ah bravo! Excellenz ſind ein herrlicher Mann. Sie logiren in dem Gaſthof, da werden Sie gewiß Abends in's Extrazimmer kommen.

Ultra.

Hm! möglich (wendet ſich zum Gehen). —

Klaus.

Das is g'ſcheit, ich muß Ihnen noch um Einiges wegen den ſeligen Napoleon befragen, wo nur Sie allein Auskunft wiſſen. (Mitte ab.)

Ultra

(geht raſch in die Seitenthüre ab).

Adieu! —

Verwandlung.

Kurze Straße, nur eine Couliſſe tief, im Proſpekte links das Haus des Klaus, mit praktikablem Eingang.

Siebenzehnter Auftritt.

Willibald, Nachtwächter,

(erſter ganz leger gekleidet, mit aufgelöstem Halstuch, trägt ein Brecheiſen in der Hand).

Nachtwächter

(mit Willibald, von rechts).

Nein, Muſſi Willibald, das hätt' ich mir in meinem Leben nicht denkt, daß ich Ihnen ſo ſeh'.

Willibald.

Nicht wahr, ſtatt der Feder das Brecheiſen in der Hand.

Nachtwächter.

Statt Kanzleibögen herabzuſetzen, reißen Sie s'Pflaſter auf.

Willibald.

Statt Aktenſtöße zu thürmen —

Nachtwächter.

Helfen Sie beim Barrikadenbau.

Willibald

Werden Sie mir nun auch noch die Hand Ihrer Tochter verweigern?

Nachtwächter.

O! Gott! ich war ja mit Blindheit g'ſchlägen, ich wollt', ich könnt' Ihnen großartig nach Verdienſt — Eine Tochter für ſo einen Patrioten! das is ja eigentlich ſo viel als nix.

Willibald.

Für mich iſt es Alles. —

Nachtwächter.

Na, mich g'freut's, wenn Sie ſo genügſam ſein, und meine Tochter wird's auch g'freuen. (entzückt in die Couliſſe ſehend.) Aber da ſchauen's nur her —

Willibald.

Was denn? —

Nachtwächter.

Wie ſich das macht! (mit Enthuſiasmus.) das kleine Krähwinkel ſchaut ordentlich großartig aus, ſeit dem's Barrikaden hat — was gebet ich d'rum, wenn ich Wien g'ſehen hätt' an dem Tag, — hier haben's ſchon dieſe himmliſchen Pflaſterſteiner nicht, die ſind dort wie gemacht dazu.

Willibald.

Das is wahr, übrigens iſt es nicht der Granitwürfel allein — unerſchütterlicher Wille und Todesverachtung iſt's, was den Barrikaden die Feſtigkeit verleiht.

Nachtwächter.

Ich g'freu' mich ſchon!

Willibald.

Nun, ſo weit wird's wohl nicht kommen.
(Beide rechts ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Klaus, Cäcilie, Sigmund

(kommen von links. Cäcilie hat einen Strohhut mit grünem Schleier auf, und das Geſicht ſorgfältig mit dem Schleier verbergend, hält ſie denſelben feſt).

Klaus

(Cäcilien am Arme führend).

Nein, das Zittern und Herzklopfen, das is ja als wenn ein Uhrwerk in Ihnen wär'.

Sigmund.

Die Arme fürchtet ſich ſo —

Klaus (zu Cäcilie).

Haben Ihnen vielleicht die Steinhaufen ängſtlich gemacht, über die wir haben kraxeln müſſen?

Sigmund.

Ach nein! Sie fürchtet nichts als ihren Vater. —

Klaus.

Na, jetzt, — der ſoll uns nicht gar zu viele Mäuſe machen. Meine Begleitung macht ja die Sache ſo anſtändig, daß gar kein Menſch einen Anſtand d'rin finden kann. (Für ſich.) Die zwei

Leut' g'fallen mir mit ihrem Geheimniß, als ob ich nicht trotz dem Schleier doch wußt', daß es die Nachtwächteriſche Walperl is —

Sigmund

(welcher leiſe mit Cäcilien ein paar Worte gewechſelt).

Sie fragt mich eben, warum wir dieſen Umweg machen?

Klaus.

Das hat einen wichtigen Grund. Ich hab' müſſen bei mein Haus vorbei. Wiſſen's, es gehen heut' allerhand Leut' herum in der Stadt, daß einem völlig angſt und bang wird, wenn man's ſieht, und da hab' ich in einem Wiener Blatt etwas g'leſen von einem Zauberſpruch, der weit mehr als Schloß und Riegel wirkt. Wir werden gleich fertig ſein. (Zieht ein Stück Kreide aus der Taſche und ſchreibt an das Hausthor.)

Cäcilie

(leiſe zu Sigmund).

Ich hab' Todesängſten —

Sigmund.

Nicht doch, beruhige Dich. —

Klaus.

So, das wär' in der Ordnung — (hat auf die Thüre die Worte geſchrieben: „Heilig iſt das Eigenthum.")

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Ultra.

Ultra

(als Proletarier gekleidet, mit einer Spitzhacke in der Hand, von rechts).

Ach, mir g'ſchieht ordentlich leicht, ſeit ich nichts Diplomatiſchem mehr gleichſeh'.

Klaus

(Ultra bemerkend).

Aha! (Zu Sigmund.) da iſt ſchon ſo ein verdächtiges Individuum. (Zu Ultra.) Da, Freund, lies Er's nur, was auf der Thür ſteht.

Ultra.

»Heilig iſt das Eigenthum.« Oh ihr Kapitaliſten, ihr ſeid doch recht dalkete Leut'.

Klaus.

Ach, mein Geld hab' ich nicht z'haus liegen, ſo g'ſcheidt bin ich ſchon ſelber, aber man hat auch noch andere Sachen, in die man hohen Werth ſetzt.

Ultra.

»Heilig ſei das Eigenthum.« Wenn dieſe Worte den Arbeitern nicht in's Herz geſchrieben wären, was nutzet denn das Geſchmier auf allen G'wölbthüren herum?

Klaus

(zu Sigmund und Cäcilie).

Der wird noch grob — (zu Cäcilie.) Ich bring' Ihnen an den Ort Ihrer Beſtimmung, und wenn ſich Ihr Vater gar nicht überreden laſſen will, ſo ſag' ich ihm's frangement, daß er ein dummer Kerl is. (Mit Beiden rechts ab.)

Zwanzigſter Auftritt.

Altra (allein).

Auf was gibt denn der gar ſo acht da d'rin, auf d'letzt — neugierig bin ich doch, na und warum nicht, 'sAnläuten verletzt ja das Eigenthum nicht. — (Läutet am Hauſe des Klaus.) —

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Emerenzia.

Emerenzia (von innen).

Was iſt's? — (Die Hausthüre halb öffnend.) Was will der Herr? —

Altra.

Is d'Frau allein zu Haus? — Niemand ſonſt? —

Emerenzia (ängſtlich werdend).

Allein bin ich — Mutterſeelen allein, (mit ſteigender Angſt.) um Alles in der Welt.

Altra.

Jetzt hat die Aengſten, — mach d'Frau 's Thürl zu.

Emerenzia.

Gott ſteh' mir bei! — (verſchließt ſich.)

Zwei und zwanzigſter Auftritt.

Altra (allein).

Und da ſchreibt der Kerl: „Heilig ſei das Eigenthum,“ ah dieſe Kreidenverſchwendung, das iſt zu ſtark, wer hätt' ſich aber jemals dieſes regſame bewegte Leben in dem friedlichen Krähwinkel als möglich gedacht? Wir haben jetzt halt überall die zweite Auflag von der vor 14 Jahrhunderten erſchienenen Völkerwanderung. Nur mit dem Unterſchied, daß jetzt die Völker nicht wandern, ſich aber deſto ſtärker in ihren ſtabilen Wohnſitzen bewegen. Natürlich, ſo was wirkt nach allen Seiten hin, gährt und muß ſich abbeißen, und kann folglich nicht ſo g'ſchwind vorüber gehen.

Lied.

In Sicilien beiden
Wär'n d'Menſchen z'beneiden,
Herumſpazieren immer
In ein' herrlichen Klima,
In d'Politik nix pantſchen,
Schön freſſen Pomerantſchen,

Singen Lieder der Minne,
Zur Mandldoline
Selbſt veſuviſchem Brande,
Ruhig zuſchau'n vom Strande,
So hätt's Leben in Neapel recht a friedliches G'ſicht,
Aber d'Weltgeſchicht ſagt Juſtamentnicht.
Nach Freiheit haben's g'rungen,
S'is ihnen gelungen,
Da denkt ſich der Köni:
Da wär' ich ja z'weni.
S'Volk ſchreit mordioniſch:
Nur nix mehr bourboniſch.
Die G'ſchicht ändern kann i,
Ich zahl' d'Lazaroni.
Mein Neapel ſoll's büßen,
Ich laß's halt z'ſammſchießen.
Sie, das war kurios,
Na, da gibt's noch ein Stoß,
's is die Gährung zu groß,
Es geht überall los.

In England wär's herrli,
So find't man's wohl ſchwerli,
'sGeld nach Pfund, nit nach Kreuzer,
Cheſter-Käs ſtatt an Schweizer,
Dieſe Beafteaks, das Porter,
Die g'lehrten Oxforder,

Und troz das s'Volk herrscht allmächtig,
Geht's der Königin doch prächtig,
Der Prinz Albert nix weiter,
Als Viktoria schreit er,
So hätt's Leben in London a recht freundliches G'sicht,
Aber d'Weltgeschicht sagt Justamentnicht.
Betrachten wir's politisch,
Steht's in England sehr kritisch,
So viel Millionen Gulden
Hat gar kein' Staat Schulden.
In dem Reich der 3 Inseln,
Thut auch z'viel Armuth winseln,
Aufgeklärt Okonellisch,
Wird ganz Irrland rebellisch,
Denn der Hunger psichologisch,
Is rein demagogisch.
Ah ich bin d'rauf kurios,
Na, da gibt's noch ein Stoß,
Denn die Gährung is z'groß,
Es geht überall los.

Frankreich denkt sich: was thu i,
Es prellt uns der Loui,
Um d'Freiheit allmählig
Durch d'Minister gar so schmählig,
's thut's nit mehr orleanisch,
Werd'n wir republikanisch. —

's kommt zur Realiſirung,
d'Proletarier-Regierung.
In einem Tag waren's auf Roſen
Gebettet d'Franzoſen.
So hätt's Leben in Frankreich recht a freundlichs Geſicht,
Aber d'Weltgeſchicht ſagt Juſtamentnicht.
Es wollen d'Republiken
In Europa nicht glücken,
Selbſt für die von die Schweizer,
Geb' ich keine 5 Kreuzer:
Von d'Pariſer nicht wenig
Wollen ſchon wieder an König,
Woher nehmen und nicht ſtehlen,
Viele kriegeriſche Seelen.
Ein' Napoleon verlangen,
Da werd'n Sie's erſt fangen,
O! ich bin d'rauf kurios,
Na, da gibt's noch ein Stoß,
Es is d'Gährung zu groß,
Es geht überall los.

Anders thut ſich Oeſterreich machen,
Da gehen umkehrt die Sachen,
Zwar is d'Aufgab keine kleine,
Da z'kommen in's Reine,
's Sollt' ein Cirkel Völkerſchaften
An einem Mittelpunkt haften,

Unſere Aufgab war ſchwierig,
Und Viele haben ſchon gierig
G'wart auf unſere Auflöſung,
(nießt.) Atzi! zur Geneſung.
Sie haben ſchon glaubt', daß Alles feindlich in Theile zerbricht,
Aber d'Weltgeſchichte ſagt Juſtamentnicht.
Eine Freiheit vereint uns,
So wie eine Sonne nur beſcheint uns,
G'ſchehen auch Umtrieb von Iſchl,
Oder von Leutomiſchel,
Wir kommen zur Klarheit,
G'ſunder Sinn find't ſchon d'Wahrheit.
Und trotz die Differenzen,
Wird Oeſterreich hoch glänzen
Fortan durch Jahrhundert,
Geprieſen, bewundert,
Wir ſtehen da ganz famos
Und wir fürchten kein' Stoß,
Is die Gährung auch groß,
Bei uns geht nichts mehr los. — (Rechts ab.)

Verwandlung.

Die Bühne ſtellt einen Theil des Hauptplatzes dar, wo derſelbe in eine etwas bergaufgehende Gaſſe endet. Vorne in der zweiten Couliſſe ſieht man eine Barrikade, weiter im Hintergrunde eine zweite. Ganz im Hintergrunde eine dritte. Am Horizont ſieht man Vollmond, alle Fenſter ſind erleuchtet. Vor den Barrikaden ſtehen Arbeiter, unter ihnen **Willibald**, **Nachtwächter**, auf den Barrikaden

Mädchen als Studenten kostümirt, hinter ihnen Bürger mit Hellebarden, unter ihnen **Pemperl**, **Schabenkellner**. Auf der ersten Barrikade **Frau v. Frankenkrei** als Akademiker mit der Offizierschärpe, dann **Walpurga**, **Cäcilie**, **Babette**, **Kathi**, **Adele**, als Akademiker.

Drei und zwanzigster Auftritt.

Alle obbenannten Personen.

(Die Krähwinkler halten einen Fackelzug.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Bürgermeister. Klaus. Zwei Wächter.

Bürgermeister
(wüthend von Seite links auftretend).

Kühnheit ohne Gleichen, man errichtet Barrikaden.

Klaus.

Das ist noch nicht da gewesen.

Bürgermeister.

Und in fünf Stunden erfrecht man sich fertig zu sein.

Klaus.

Der Magistrat hätt' vier Monat d'ran gebaut.

Fr. v. Frankenkrei
(mit den übrigen Mädchen auf den Barrikaden erscheinend).

Was soll's? — Wir sind bereit zum Kampf auf Tod und Leben —

Bürgermeiſter
(wie vom Donner gerührt).

Himmel, Studenten!

Klaus (perplex).

Studenten!

Fr. v. Frankenfrei.

Seht uns hier, und wagt es, wenn es Euch zum Kampfe mit uns gelüſtet.

Bürgermeiſter (vernichtet).

Studenten! Klaus, hier iſt nichts mehr zu thun. (Zu den zwei Wächtern, welche ſich gleich entfernen.) Sprengt zurück zu Rummelpuff, ich laß ihm ſagen, es is nichts mit der Reaktion. (Zu den Uebrigen.) Und du, widerſpenſtiges Krähwinkel, ſuche dir einen andern Bürgermeiſter, ich gehe nach London.

Alle.

Vivat!

Klaus
(dem Bürgermeiſter nachrufend).

Unter ſo viel geſtürzten Großen hat auch ein geſtürzter Dicker Platz.

Fünf und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Altra.

Altra
(rechts mit einer Fahne, zu Frau v. Frankenfrei).

Darf ich Sie nun an ihre erſten Worte zu

mir erinnern, welche lauteten: „Sie ſind mein Mann.“

Fr. v. Frankenfrei.

An den Trophäen der Freiheit, an den Barrikaden reich' ich Ihnen meine Hand.

Willibald (zu Walpurga).

So wie Du mir die Deinige —

Nachtwächter.

Mit'n Nachtwächter Segen.

Sigmund (zu Cäcilie).

Und Du, Cäcilie!? —

Klaus
(auf's Höchſte betroffen).

Wer — was iſt das? — Himmel, meine Tochter is ein Student.

Sigmund (zu Klaus).

Sie ſelbſt haben ſie zu Frau von Frankenfrei geführt, um ſie mit mir zu vereinen.

Klaus.

Ein Student iſt meine Tochter! Meinetwegen, aber das ſag' ich Euch, vor der erſten Kindstauf ſieht mich kein Menſch in Krähwinkel. (Läuft ab.)

Ultra.

Alſo, wie's im Großen war, ſo haben wir's hier im Kleinen g'habt, die Reaktion iſt ein Geſpenſt, aber G'ſpenſter gibt es nur für den Furchtſamen.

D'rum sich nicht fürchten davor, dann gibt's gar keine Reaktion.

(Alles singt die erste Strophe der Volkshymne: „Was ist des Deutschen Vaterland." Unter allgemeinem Jubel fällt der Vorhang.)

Ende.

[illegible]

YC180941